Mittwoch, den 19. Dezember 1923 — Einzelnummer 10 Goldpfennige. — 34. Jahrgang — Nr. 294

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Geschäftsstelle der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Postpreis freibleibend! Bezugspreis im voraus zu zahlen wöchentlich 0,40 Goldmark. Bei Bezahlung in Papiermark nach dem Kurs am Zahlungstage

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeterzeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf., auswärts 12 Pf. Anzeigen unter Arg. 30 Pf., auswärts 45 Pf., Stellenangebote 6 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das fette Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Der kommende Reichsbankpräsident.

Der Reichsrat für Dr. Schacht.

Nach § 27 des Bankgesetzes ist die Stelle des Reichsbankpräsidenten vom Reichspräsidenten zu besetzen nach gutachtlicher Äußerung des Direktoriums und des Zentralausschusses der Reichsbank und nach einem Vorschlag, den der Reichsrat zu machen hat. Der Reichsrat hat am Dienstag in Ausschußsitzungen, die bis abends 7 Uhr hinzogen, sein Gutachten beraten und in vertraulicher Beratung nach einem Bericht des bayrischen Staatsrats Dr. Wolf seine Entscheidung gefällt. Dem Reichsrat lag der Antrag der preußischen Regierung vor, den Währungskommissar und das beratende Mitglied des Reichskabinetts, Dr. Schacht, zur Vorschlag zu bringen. Die Reichsregierung hatte dazu erklärt, daß ihr dieser Vorschlag genehm sei. Nachdem Dr. Schacht mit den Reichskabinetten vertrauensvoll gearbeitet habe, sei sie nach den Erfahrungen, die bei dieser gemeinsamen Arbeit gemacht worden seien, zu der Ueberzeugung gelangt, daß Dr. Schacht nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten der rechte Mann für diese Stelle sei. Die Ausschüsse des Reichsrates machten sich unter diesen Umständen mit Stimmenmehrheit den Vorschlag Preußens zu eigen. In der öffentlichen Sitzung wurde dieser Vorschlag gegenseitig unterstützt, lediglich der Vertreter Württembergs, Staatsrat Hildenbrandt, erklärte, daß Württemberg sich seine Stimmung vorbehalten werde. Daraufhin stellte der Vorsitzende fest, daß der Vorschlag, den Währungskommissar Dr. Schacht als Reichsbankpräsidenten vorzuschlagen, beschlossen sei. Damit dürfte der Reichspräsident ohne weiteres die Ernennung Dr. Schachts zum Reichsbankpräsidenten vornehmen. Welche Schlußfolgerungen das Reichsbankdirektorium aus dieser Ernennung zieht, bleibt abzuwarten. Man spricht davon, daß der Rücktritt Glasenapps und einiger seiner Kollegen nicht ausgeschlossen ist.

* * *

Der Beschluß des Reichsrats dürfte allgemein begrüßt werden, da Schacht ein Mann ist, von dem angenommen werden muß, daß er endlich mit der bisherigen Politik der Reichsbank bricht. Wie notwendig das ist, erweisen die neuesten Ausführungen des Herrn v. Glasenapp, Vizepräsident der Bank, der sich für neue Papierwertstabilisierungsexperimente einsetzte. Schacht ist ein entschiedener Gegner dieser Neuauflage des alten Papierwertschwindels und wurde deshalb bis zum letzten Augenblick von der Schwerindustrie als Kandidat für das verwaiste Amt des Reichsbankpräsidenten bekämpft. Seine mit Sicherheit zu erwartende Ernennung bedeutet einen Sieg über die bisher richtunggebende Tendenz in der Reichsbank.

Schon deshalb haben wir uns für die Kandidatur Dr. Schachts eingesetzt. Unsere Auffassung von Geld ist eine wesentlich andere als die seinige, die er in den verschiedensten publizistischen Arbeiten niedergelegt hat. Aber sein mehr individueller Standpunkt, der z. B. in einem Goldbankprojekt, der Bank von Deutschland, zum Ausdruck kommt, überzeugt gerade den Praktiker durch die Möglichkeit eines Erfolges in der Währungsfrage und steht in einem wohltuenden Gegensatz zu den Havenstein'schen Gepflogenheiten, die unheilvoll auf unsere Währung eingewirkt haben. Wir haben Veranlassung, anzunehmen, daß sich in diesen beiden Männern, Havenstein und Schacht, zwei Perioden scheiden: der Niedergang und der Aufstieg der Währung. Der Tod Havensteins bei Beginn der Rentenmarkära ist Zufall. Aber auch ohne diesen Zufall wäre die Ersetzung des obersten Reichsbankbeamten durch einen Schacht notwendig gewesen. Wir spenden Herrn Schacht keine Vorschußlorbeeren, wenn wir ihn wie keinen anderen geeignet halten, der deutschen Währungspolitik neues Ziel zu setzen und ihr neuen Geist einzuflößen. Das Zeug dazu hat er. Selbst seine erbittertsten Gegner im deutschnationalen Lager und in der Schwerindustrie haben in der harten Kampagne, die der Entscheidung des Reichsrats voranging, keinen Grund vorbringen können, der gegen seine Qualifikation sprechen könnte.

Dr. Hjalmar Schacht, der 1877 in Tingleff (Schleswig-Holstein) geboren und seit 1903 in der Dresdener Bank in der Darmstädter Bank tätig war, ist von Haus aus Volkswirtschaftler. Gerade seine volkswirtschaftliche Einstellung macht ihn zu dem Faktor, den die deutsche Bevölkerung erwartet. Sie läßt ihn die Einseitigkeit des reinen Währungstheoretikers vermeiden, der Havenstein und Helfferich zum Opfer fielen. In den Ausführungen Schachts tritt immer wieder die Wechselbeziehung zwischen Währung und Wirtschaft zutage. Die Rentenmark ist für ihn eine Etappe. Das Ziel aber die endgültige Lösung, die Goldmark, das einlösbare Geld, das international wieder Kurs und Giltigkeit hat. Sie kann nur erreicht werden, wenn der Haushalt ausgeglichen wird, wenn die Zwischenlösung der Rentenmark dient, und dann — und hier liegt der Schwerpunkt der Schachtschen Ideen — die deutsche Wirtschaft von auswärts Betriebsmittel erhält. In diesen Ideen verkörpert sich die stärkste Notwendigkeit der deutschen Wirtschaft, mit der das ganze Währungsexperiment und mit ihm der endliche Wiederaufbau in Deutschland steht und fällt. Immer wieder hat Schacht in seinen Ausführungen z. B. gegenüber dem Vertreter des „Soz. Parlaments-Dienst", dem er noch kürzlich seinen Plan einer Goldkreditbank darlegte, ausländische Produktionskredite in den Vordergrund gestellt. In seiner Hand liegt schon in den nächsten Tagen die Kreditpolitik, der Hebel, mit dem die ganze Wirtschaft zu dirigieren ist. Hoffentlich hat der Reichsrat einen Maschinisten gefunden, dem es gelingen wird, Deutschland, der großen Wirtschaftsmaschine, das verlorene Vertrauen im Ausland wiederzugewinnen.

* * *

Zu dem Vorschlag Dr. Schachts durch den Reichsrat schreibt die „Vossische Zeitung" u. a.: „Ein besonderes Verdienst Dr. Schachts war jedoch, daß er zu denjenigen Männern gehört hat, die ganz im Gegensatz zu Dr. Helfferich seit Jahren das Steuerzahlen und die Finanzsanierung als Vorbedingung für diese Wertbeständigkeit der Währung gefordert haben, und daß er seinen früheren Forderungen auch energisch Nachdruck verschafft hat, als er zum Reichswährungskommissar ernannt wurde. Diese Ernennung und mehr noch das, was er während seiner Amtszeit tat, hat die Gegnerschaft gegen ihn bei gewissen Finanzcliquen und in den Kreisen der deutschnationalen Politiker verstärkt. Aber gerade deshalb muß seine Wahl allen denen besonders recht sein, die wünschen, daß nun endlich einmal mit der bisherigen Finanz- und Geldpolitik des Reiches gebrochen wird."

Selbst die „Deutsche Allgemeine Zeitung" muß zugestehen: „In seiner Tätigkeit als Währungskommissar blickt er auf zweifellose Erfolge zurück. Die Stabilisierung der Devisen ist wohl in der Hauptsache sein Verdienst. Dr. Schacht, der ein ausgesprochener Gegner des Rentenbankprojektes gewesen war, hat es, seitdem er das Amt des Reichswährungskommissars übernahm, gleichwohl an Sorge für dieses ursprünglich nicht von ihm geliebte Kind Helfferichs nicht fehlen lassen."

Bradbury bei Macdonald.

Das überraschende innerpolitische Ereignis in England ist eine Reise, die der britische Delegierte bei der Reparationskommission, Bradbury, am Montag nach Schottland unternommen hatte, wo er im Laufe des Dienstag eine längere Unterredung mit dem Arbeiterführer Ramsay Macdonald hatte. Diese Unterredung ist kennzeichnend für die Anerkennung der Tatsache, daß voraussichtlich spätestens in der Mitte des nächsten Monats eine Arbeiterregierung unter Macdonald am Ruder sein wird. Unter diesen Umständen wollte sich Bradbury vergewissern, ob seine Wahl der englischen Mitglieder für den neuen Untersuchungsausschuß der Reparationskommission das Einverständnis des kommenden Ministerpräsidenten und Außenministers finden werde. Baldwin soll selbst Bradbury zu diesem Schritt veranlaßt haben. Am Dienstag begab sich Bradbury nach London zurück und wird voraussichtlich am Donnerstag nach Frankreich zurückkehren.

Der Sechziger-Ausschuß der besetzten Gebiete

der am Mittwoch in Köln zu seiner zweiten Sitzung zusammentreten sollte, wurde auf Beschluß der Fraktionsvorsitzenden nicht einberufen, da man die in Aussicht stehenden Verhandlungen der Reichsregierung mit den Alliierten zunächst abwarten will. Der Ausschuß wird demnach voraussichtlich nicht vor Januar zusammentreten.

Das griechische Königspaar geflohen!

Der König und die Königin von Griechenland haben am Dienstag auf Anraten der revolutionären Regierung Athen verlassen und sich nach Rumänien begeben. Der Ministerrat hatte sich nämlich am Montag über die durch den Wahlausfall geschaffene innerpolitische Lage beraten und ist dabei angeblich wegen der Sicherung der Ruhe während der Diskussion über die feste Regierungsform für das Land zu dem Entschluß gekommen, dem König die Aufforderung zugehen zu lassen, außer Lande zu gehen, bis die endgültige Regierungsform vom neuen Parlament festgesetzt worden ist. Der König hat vor seiner Abreise Venizelos telegraphisch ersucht, die Regierung zu übernehmen.

Eisenbahn und Industrie.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichsverband der deutschen Industrie haben zu einem Ergebnis geführt, das geeignet erscheint, die Reichseisenbahn über die erste Zeit der Zahlungsschwierigkeiten hinwegzuhelfen. Zu diesem Zweck ist eine Eisenbahnlieferanten-G. m. b. H. gegründet worden. Die in Frage kommenden Industriezweige entsenden in diese Gesellschaft durch ihre Fachgruppen Vertreter. Aufgabe der Eisenbahnlieferanten-G. m. b. H. ist es nun, Eisenbahn und ihre Gläubiger zur Befriedigung ihres Geldbedarfs die Beschreitung des Wechselkreditweges zu ermöglichen und zwar in der Art, daß die Eisenbahnlieferanten-G. m. b. H. die dritte Unterschrift leistet, während Eisenbahn und Gläubiger die beiden anderen Unterschriften geben. Der Wechselkredit wird aus dem Privatrentenmarkkredit genommen werden. In Frage kommen vorläufig 100 Millionen Rentenmark.

Amtl. Dollarkurs vom Dienstag 4 200 000 000 000
1 Goldmark = 1 000 000 000 000 Papiermark.

Macht Vorschläge!

Die von der Reichsregierung eingeleitete außenpolitische Aktion war nicht nur ein Akt der Notwehr, sondern auch ein Akt außenpolitischer Notwendigkeit. Ein Akt der Notwehr insofern, als die besetzten Gebiete einen derartigen Schritt verlangten und die Vertreter des Rheinlandes und Ruhrgebiets im Verneinungsfalle das Recht zum selbständigen Verhandeln forderten, weil sie glaubten, nur so den separatistischen Bestrebungen entgegenwirken zu können, und ein Akt außenpolitischer Notwendigkeit, weil Deutschland in diesem Augenblick gar nichts anderes übrig blieb, als erneut den Versuch zu direkten Verhandlungen zu machen. Poincaré hätte von sich aus die Hand zu Verhandlungen mit Deutschland nie geboten und auch das ihm untertänige Belgien wäre trotz seiner schlechten wirtschaftlichen Lage aus Prestigegründen niemals an die Reichsregierung zum Zwecke eines Gedankenaustausches herangetreten. Praktisch hätte dieser Zustand auf die Dauer zu einer vollkommenen Preisgabe des Ruhrgebietes führen müssen, wenn die Reichsregierung die Frage des Prestiges in den Vordergrund gestellt und der Taktik unserer sogenannten „nationalen Kreise" gefolgt wäre. Diese Kreise, die in der Deutschnationalen Partei ihre Vertretung finden, reden zwar fortgesetzt von der „Rettung des Ruhrgebietes", aber ihre Taktik läuft auf nichts anderes als auf die Versackung der besetzten Gebiete hinaus. Sie wollen keine Verhandlungen mit Frankreich, die durch die Initiative Deutschlands herbeigeführt werden, aber bisher haben sie auch noch keinen Weg gezeigt, auf welche Art und Weise dann die von ihnen aufgestellte Forderung nach „Rettung des Ruhrgebietes" durchgeführt werden soll. Schon daraus ergibt sich, daß dieses Verlangen überhaupt von keiner ehrlichen Absicht getragen, sondern genau so undeutsch und unnational ist, wie die ganze Deutschnationale Partei. Ihr Verhalten war antinational während des Krieges, als sie unter der Firma der Konservativen Partei auf den Verständigungsfrieden verzichteten und ihre Haltung ist heute ebenso undeutsch, weil sie jede Möglichkeit der Verständigung verneinen und dadurch Deutschland in immer größere Bedrängnis bringen. Wir sind mit Rücksicht auf unsere katastrophale wirtschaftliche Lage, die nichts anderes ist als eine Folgewirkung des von den früheren Konservativen und heutigen Deutschnationalen verlorenen Krieges, darauf angewiesen, jede Verständigungsmöglichkeit auszunutzen und zu fördern, um so durch gegenseitige Verträge unser Existenzrecht zu sichern. Das wollen die Deutschnationalen nicht, ihre Sehnsucht ist, der darbenden Bevölkerung die Lebensmöglichkeiten durch die Verneinung jeder Verständigung weiter zu erschweren, die Katastrophe zu steigern, weil sie in der Einbildung leben, dadurch sich als Partei bei den kommenden Wahlen zu dienen. Sie reden von der Nation — aber sie meinen ihre Parteipolitik.

Die Reichsregierung hat inzwischen erklären lassen, daß sie den einmal beschrittenen Weg trotz der Deutschnationalen weitergehen wird. Wir möchten wünschen, daß diese Worte vor der Zukunft bestehen können und müssen deshalb erwarten, daß jetzt bald die notwendigen positiven Vorschläge über das Reparationsproblem und die Wiederherstellung geordneter produktiver Verhältnisse im Ruhrgebiet an die alliierten Mächte abgesandt werden. Mit gutem Recht hat die Reichsregierung auch in ihren letzten Noten betont, daß bei den jetzigen Zuständen im besetzten Gebiet jede geordnete Wirtschaftsführung des Reiches und der Staaten nahezu unmöglich ist und irgendwelche organisierte Reparationsleistungen angesichts dieser Verhältnisse nicht möglich sind. Diese berechtigte Behauptung bedarf jetzt der notwendigen Begründung. Sie ist zu ergänzen durch Vorschläge, die auf eine Abänderung des gesamten Besatzungsverhältnisses abzielen, ohne daß dadurch das französische Verlangen nach produktiven Pfändern ausgeschlossen und die Bestrebungen der Reichsregierung, eine höhere Wirtschaftlichkeit in den besetzten Gebieten zu erzielen, eine Beeinträchtigung erfahren. Bei gutem Willen auf beiden Seiten ist ein Modus zu finden, der die Interessen der Entente berücksichtigt und Deutschlands Recht zum Leben anerkennt.

Für Deutschland ist die Lage jetzt dadurch etwas erleichtert, daß in dem Micum-Vertrage dieselbe Schwerindustrie, die früher wegen der Kohlenlieferungen obwohl diese ihr in vollem Werte bezahlt wurden, die schärfste Opposition machte, nunmehr selbst genau dergleichen Betrag als Lieferungssoll unterschreiben und auch noch die Kosten auf den eigenen Kosten übernehmen

mußte. Wir sind der Meinung, daß dieser Rücken eine gewisse Zeit lang die erträgliche Last vielleicht wird tragen können, fürchten aber, daß sie auch während dieser Zeit stark auf Kosten des Deutschen Reiches gehen wird, weil natürlich die belasteten Unternehmungen in ihren Steuererträgnissen zurückgehen und einen sehr beträchtlichen Teil der durch den Micum-Vertrag übernommenen Lasten ohnehin auf das Reich fällt. Diese Gesichtspunkte wird man bei der Diskussion über dasjenige, was zu leisten ist — und eine theoretische Prüfung der Leistungsfähigkeit ist sicherlich nicht das Hauptziel der Praktiker, die mit dieser Frage befaßt werden — vor allen Dingen zugrunde legen müssen. Zwei allgemeine Gedankenlinien scheinen sich als solche Erörterungsgrundlage herauszustellen: die eine, daß dasjenige, was durch den Micum-Vertrag von der Industrie bereits übernommen ist, als diejenige Leistung zugrunde zu legen sein wird, welche die deutsche Volkswirtschaft aller Voraussicht nach in nächster Zeit wird tragen müssen. Zu dieser Leistung, die wir bereits früher auf einen Goldwert von 650 Millionen Goldmark berechnet haben, wird, wenn eine vernünftige Verständigung über das Eisenbahnwesen im besetzten Gebiete und über die vollkommen wirtschaftswidrige Zollgrenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiete erfolgt ist, der Gegenwert für diese besonderen Belastungen treten. Versucht man, diese Beträge in Goldwert umzurechnen, so wird man vielleicht zu solchen Summen kommen, die als ein vorläufiger für beide Teile einigermaßen erträglicher Anfang einer finanziellen Verständigung unter besonderer Heranziehung von Sachleistungen zu betrachten sind.

Der andere Ausgangspunkt der Diskussion ist durch die belgischen Handelsmonopolpläne gegeben. Sie berechnen einen sehr hohen Goldmarkbetrag, den man aus Handelsmonopolen in Deutschland erzielen kann, einen Betrag, der aufs Jahr berechnet zwei Milliarden Goldmark wesentlich übersteigt. Wir haben früher bereits der Meinung Ausdruck gegeben, daß Deutschland sich der Prüfung des Gedankens der Handelsmonopole nicht entziehen darf und bei richtiger Ausgestaltung solche Monopole beträchtlich erhöhte Einnahmen ergeben werden. Andererseits dürfen die Ententemächte aber nicht verkennen, daß Einnahmen in Papiermark oder in Rentenmark in Deutschland noch lange keine Goldmark sind, die für Reparationen nach draußen gezahlt werden. Würde man also derartig hohe Beträge, wie sie die belgischen Monopolpläne errechnen, auch nur teilweise zum Devisenkauf etwa verwenden wollen, so wäre ein neues Sinken der Währung und damit eine neue Katastrophe unvermeidlich. Wir sind deshalb der Meinung, daß gerade in diesem Punkt nicht nur mit Kritik eingesetzt werden soll, sondern für die innere Finanzierung der Reparationsleistungen, die überdies wahrscheinlich auf die Dauer doch nicht ohne mittelbare oder unmittelbare Reichsbeteiligung von den Industrien getragen werden können, die belgischen Vorschläge einer wesentlich mehr positiven Durcharbeitung bedürfen, als sie von den beteiligten Aemtern bis jetzt der Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden ist.

Diese allgemeinen Richtlinien scheinen einer beschleunigten Durcharbeitung und einer Diskussion durchaus wert zu sein. Unter keinen Umständen darf der jetzt eingeleiteten Aktivität wieder eine Zeit der Passivität folgen. Die Regentschaft des Herrn Cuno sollte uns auch jetzt als dringende Warnung dienen. Die Aktivität in der Reparationsfrage ist der Schlüssel zu einer besseren Gestaltung der Außenpolitik und damit zur Wiedergesundung Deutschlands. Das sollte der Regierung besonders als Leitstern bei allen Handlungen dienen, die jetzt notwendig werden.

Sozialdemokratischer Vorstoß gegen den militärischen Ausnahmezustand.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wandte sich am Dienstag erneut an die Reichsregierung wegen Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes. Der Fraktionsvorstand bezog sich bei diesem Schritt auf einen Beschluß des zuständigen Reichsratsausschusses, der mit 16 gegen 3 Stimmen bei einer Enthaltung einen Antrag angenommen hat, den Reichspräsidenten um die Umwandlung des militärischen Ausnahmezustandes in ein ziviles Ausnahmerecht zu ersuchen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ging über diesen Antrag hinaus und begründete sein Verlangen auf beschleunigte Aufhebung des Ausnahmezustandes überhaupt damit, daß die augenblicklichen Verhältnisse eine Grundlage zur Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes nicht bieten und die Eingriffe der Militärbefehlshaber in Dresden und Weimar in die Hoheit der betreffenden Landesregierungen nicht mehr erträglich seien, weil sie mit den Verhältnissen eines geordneten Rechtsstaates nicht in Einklang zu bringen sind. Bei dieser Gelegenheit legte der Fraktionsvorstand der Reichsregierung nahe, dem Reichstag bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das die Ausführung des § 48 der Reichsverfassung in den Grenzen garantieren sollte, die den Vätern der Weimarer Verfassung damals vorgeschwebt haben.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages

befaßte sich am Dienstag mit der Frage der Zulassung von Abgeordneten zu den vertraulichen Beratungen des Fünfzehner-Ausschusses des sogenannten Ueberwachungsausschusses, der nach dem Ermächtigungsgesetz von der Regierung vertraulich zu hören ist. Der Ausschuß beschloß mit allen gegen drei Stimmen, den Abgeordneten, die nicht Mitglieder des Ausschusses sind, den Zutritt zu den Verhandlungen nicht zu gestatten.

Kein Regieren mit den Kommunisten in Sachsen.

Dresden, 18. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung, die auf Grund der Beschlüsse des letzten sozialdemokratischen Landesparteitages zwischen VSPD und KPD. stattgefunden haben, sind ergebnislos abgebrochen worden. Es kommen also nur noch zwei Möglichkeiten in Betracht, um aus der Krise herauszukommen: Auflösung des Landtages oder Bildung einer sozialdemokratisch-demokratischen Koalition. Die Kommunistische Fraktion hat am Dienstag dem Landtag den angekündigten Auflösungsantrag unterbreitet. Geschäftsordnungsmäßig kann über diesen Antrag erst am Freitag bei Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der Abgeordneten abgestimmt werden, und in einer Schlußberatung erst dann, wenn zehn Abgeordnete nicht widersprechen. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der kommunistische Auflösungsantrag am Mittwoch dem Rechtsausschuß überwiesen wird und der Landtag am gleichen Tage in die Weihnachtsferien geht. Der Landtag wird sich also voraussichtlich erst im Januar auflösen und das Kabinett Fellisch als Geschäftsministerium im Amte belassen.

* * *

Das Plenum des Landtages beschäftigte sich am Dienstag ausschließlich mit kommunistischen Propagandaanfragen und -Anträgen. Der kommunistische Abg. Böttcher polemisierte heftig gegen die Anordnungen des Wehrkreiskommandos. Ministerpräsident Fellisch erwiderte, daß die sächsische Regierung sich weniger geräuschvoll, aber mit mehr Energie und Erfolg in derselben Sache bemüht habe. Aus Berlin sei ihm soeben berichtet worden, Reichswehrminister Geßler habe dem sächsischen Gesandten in Berlin, Genossen Dr. Gradnauer, mitgeteilt, daß er das Verbot der Aufstellung von Wahlvorschlägen verbotener Parteien zurückgezogen habe. Sämtliche Anträge wurden den Ausschüssen überwiesen.

Die Reichsregierung zahlt weniger Erwerbslosengelder ins besetzte Gebiet.

Länder und Gemeinden müssen wieder den Rest tragen.

Amtlich wird uns mitgeteilt:

Nach den gesetzlichen Vorschriften sind die Kosten der Erwerbslosenfürsorge, soweit sie nicht von den wirtschaftlich Beteiligten aufgebracht werden können, zur Hälfte aus Reichsmitteln zu tragen. Abweichend davon sind bisher die ungeheuren Lasten, welche Erwerbslosenfürsorge und Lohnsicherung im besetzten Gebiet während und nach der Ruhraktion verursacht haben, allein vom Reich getragen worden. Da jetzt die Reichsregierung mit den von der Rentenbank zur Verfügung gestellten Krediten unter allen Umständen auskommen muß, kann das Reich in Zukunft nur noch den gesetzlichen Reichsanteil an den Lasten der Erwerbslosenfürsorge aufbringen. Das ist die Hälfte der Aufwendungen. Der Rest muß von jetzt ab wieder von den Ländern und Gemeinden getragen werden; da Länder und Gemeinden sich mit den Notleidenden in ihrem Bereich ebenso eng verbunden fühlen wie das Reich, kann erwartet werden, daß sie den bestimmungsgemäßen Anteil an den Unterstützungen aufbringen werden.

Neuregelung der Erwerbslosen-Unterstützung.

Vom 10. Dezember ab werden die Höchstsätze für die Erwerbslosenunterstützung nicht mehr einheitlich für das ganze Reich, sondern nach drei Wirtschaftsgebieten: I Osten, II Mitte, III Westen festgesetzt. Die Grenzen dieser Wirtschaftsgebiete fallen mit den Lohngebieten der Reichsarbeiter zusammen. Zu dem östlichen Gebiet gehören die preußischen Provinzen Ostpreußen, Posen-Westpreußen, Schlesien, Pommern und Teile von Brandenburg, sowie die beiden Freistaaten Mecklenburg. Der Westen umfaßt im wesentlichen das besetzte Gebiet und einige Randgebiete. Alle übrigen Gebietsteile fallen in die mittlere Zone (darunter auch Berlin und Hamburg), mit Ausnahme einiger süddeutscher Gebiete, die noch dem Wirtschaftsgebiet I zugeteilt sind.

Die wochentäglichen Unterstützungshöchstsätze betragen vom 10. Dezember ab bis auf weiteres in der obersten Ortsklasse im Wirtschaftsgebiet III wie bisher für Männer über 21 Jahre 780 Milliarden (78 Pfennig), unter 21 Jahren 470, für Frauen über 21 Jahre 620, unter 21 Jahren 360 Milliarden; die Familienzuschläge für den Ehegatten 260, für jedes Kind und jeden sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen 150 Milliarden Mark. Im Wirtschaftsgebiet II sind für die gleichen Gruppen zahlen: 700, 420, 560, 330, 190, 140 Milliarden, im Wirtschaftsgebiet I 610, 360, 430, 260, 160 und 120 Milliarden. Die Ortsklassenspannung beträgt im Westen je 50, 30, 40, 20, 10, 10 Milliarden; in der Mitte 50, 30, 40, 20, 10, 10 Milliarden; im Osten 40, 20, 30, 20, 10, 10 Milliarden Mark. Familienzuschläge dürfen insgesamt den einfachen Hauptunterstützungssatz, die Summe der in eine Familiengemeinschaft fließenden Unterstützungen das Doppelte der Unterstützung des höchstunterstützten Familienmitgliedes nicht übersteigen.

Umlegung der Steuer vom Grundvermögen auf die Nutznießer.

Aus einer Verfügung des Landwirtschaftsministers teilt der Amtliche Preuß. Pressedienst mit:

Nach dem Gesetz vom 14. Februar 1923 wird die vorläufige Steuer vom Grundvermögen auch von den land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken und Gebäuden erhoben. Schuldner der Steuer ist in erster Linie der Eigentümer. Die Steuer gehört zu den nach dem Reichsmietengesetz vom 24. März umlagefähigen Betriebskosten; der auf eine Dienstwohnung, Werkwohnung oder staatseigene Mietwohnung entfallende anteilige Betrag ist daher als ein Teil des örtlichen Zuschlags den Nutznießern aufzuerlegen.

Für die Entscheidung der Frage, ob auch den Pächtern ... eigener Gebäude, Gastwirtschaften, Mühlen und dergleichen ... Steuer auferlegt werden kann, sind die Bestimmungen der Pachtverträge maßgebend.

Kahr warnt die Rechtsputschisten.

München, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Generalstaatskommissar v. Kahr, Landeskommandant v. Lossow und Chef der Landespolizei, v. Seißer, erließen am Dienstag ... eine Warnung, weil Anzeichen vorlägen, „daß bestimmte K... die allgemeine Not, die von heute auf morgen zu beheben keines Menschen Macht liegt, ausnutzen wollen, um ihre politischen Ziele zu verfolgen". Vor jedem Versuch der Störung der ...nung wird nachdrücklich gewarnt. „Wer sich an Ruhestörungen irgendwelcher Form — auch als Zuschauer — beteiligt, begibt sich in Lebensgefahr. Die bewaffnete Macht — Reichswehr, Landespolizei — wird die Durchführung ihrer Anordnungen mit der Waffe, wenn notwendig mit der Schußwaffe, erzwingen." Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Standgerichtsordnung vom 9. November jeden bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt mit dem Tode oder mit Zuchthaus bedroht.

Dieser Warnung vor einem neuen Putsch liegen die ...triebe zugrunde, die die Nationalsozialisten seit einigen ... emsig schüren. Die verbotenen Organisationen des Kampfbundes haben im ganzen Oberland eine regelrechte Hausagitation gerichtet, in deren Verlauf es bereits zu Ruhestörungen gekommen ist. Die Behörden haben Kenntnis davon erhalten, ... für Donnerstag auch in München Demonstrationen geplant ... die bis in die Theater getragen werden sollen. Der äußere ...laß dafür sind die parlamentarischen Vorgänge um das ...mächtigungsgesetz, durch dessen Vollmachten die verbotenen Organisationen und ihre Freunde in den anderen vaterländischen Verbänden sich offenbar in erhöhtem Maße bedroht fühlen. ... kommt die fortgeschrittene Radikalisierung im Bund Bayern und Reich, die sich verschiedene Male bereits bis zu offenen Drohungen mit dem Staatsstreich gesteigert hat. Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz" nimmt in ihrer Dienstagausgabe ... Stellung gegen die Radikalisierung des Bundes, indem ... schreibt: „Wollen die Herren von der Möhlstraße (hier liegt ... Villa Pittingers, Red.) einen Staatsstreich, etwa eine ...auflage der Tragikomödie vom 8. November? Soll der „... Bayern und Reich" als Vaterländischer Verband auch noch ... den eigenen Führern zugrunde gerichtet werden? Man ... auf dem besten Wege dazu zu sein. Diese unerfreulichen ... haben noch eine bedenkliche politische Seite. Der „Bund Bayern und Reich" rühmt sich auch heute noch der besten Beziehungen zum Generalstaatskommissar v. Kahr. Die Verantwortlichkeiten der politischen Führung des Bundes daraus erwachsen, ... bei dieser ganzen Hetzpolitik gegen die Bayerische Volkspartei keinerlei Berücksichtigung zu finden. Es scheint das Schicksal ... Herrn v. Kahr zu sein, daß seine besten Freunde oder wenig... jene, die sich als seine besten Freunde aufspielen, seine ...testen Freunde sind. So wird mit dieser ganzen öden ... politischen Hetze nichts anderes erreicht, als daß Mißtrauen ... den Generalstaatskommissar in Kreisen gesät wird, auf ... politische und moralische Unterstützung jeder, der in Bayern regieren will, angewiesen ist. Das ist keine Aufbau- ... Rettungspolitik, sondern gehört in das Kapitel jener ...irrungen, die den 8. November 1923 in Bayern ermöglicht...

Putschisten in Freiheit.

München, 18. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) ... eine Verordnung des Generalstaatskommissars wurde der ...nationale Abg. Dr. Roth, der sich als Führer am Hitler... beteiligt hat, aus der Schutzhaft entlassen.

Die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtags hat an die Regierung folgende Anfrage gerichtet: „Welche Gr... waren bestimmend, daß die Antrittsrede des Rektors ... Münchener Universität am 15. Dezember 1923 im letzten Augenblick abgesagt werden mußte?"

Geheimrat v. Krause

der frühere Staatssekretär des Reichsjustizamtes, langjähriger Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Ehren...sitzender der Deutschen Volkspartei, ist am Montag ...mittag im 72. Lebensjahr gestorben.

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

1)

...... denn wer das Schwert nimmt,
der soll durchs Schwert umkommen....

Blauer Himmel... Weich weht der Sommerwind... Leuchtender Mohn flutet über die trockenen Wiesen der Champagne. Schwer und dick wie Blut wogen und branden die ... Wellen an duftenden Hügeln empor. Weit in die Ebene schäumen die weißen Kronen des Margaretenkrauts. Feuerfarben wird der Zickzackweg der Schützengräben von Blütenbränden umloht, und über den weißen Trichtern, die grell in grünen Wiesen liegen, schlagen die heißen Flammen züngelnd und flackernd zusammen.

Ueberall, wo der Tod seine spritzenden Geschosse in den trockigen Boden gejagt hat, wo die Riesenfontänen aus Staub und Rauch und Erdschollen mit elementarer Wucht und Blitzesschnelle in den Himmel gesprungen waren, überall da glüht der Mohn besonders prächtig...

Seine Falter trägt über tausend rote und weiße Kelche der ... Sommerwind.

Sonnenhelle liegt über Reims. Vor den Toren der alten Krönungsstadt erwarten in tiefen und endlosen Gräben die deutschen Soldaten den Frieden. Sie blicken ohne Anteil nach den stumpfen Türmen der Kathedrale, folgen mit sinnend wehmütigen Gedanken den jagenden Schwalben über die weiten blauen Höhen und verlieren sich träumend im dunstigen Schleier der Ferne...

Einmal muß der Friede doch kommen, einmal das Schweigen stille sein...

Seine ewigen Lieder singt der warme Wind in flüsternden Halmen. Trocken rauscht es im hohen Korn und — kaum hörbar — lacht es, wie Höhenluft, in spitzen Fichtenkronen.

In Vitry les Reims ist der Tod zu Hause.

Er kriecht am Abend, wenn die Wolken sanft errötend der dunklen Nacht sich in die Arme werfen, die Schwalben einmal noch die grauen Mauern in kühnen Bogen überfliegen, um die zerfallenen Mauergruppen. Durch Trümmer und Geröll steigt er, durch gähnend offene Fensterhöhlen, vorbei an Sparren, die ins Leere greifen, durch ungepflegte Gärten. Umschleicht die wetterfesten Bäume, die zerhackt aus vielen Splitterwunden starren und zwängt sich schnell durch steile Gräben hinab in dunkle Stollen. Dort greift er einem zu, der seine unheilvolle Nähe bei Spiel und Heimatliedern, bei Arbeit und bei sorgenvollem Brüten nicht ahnte.

Und schlägt man dann an aufgehängten Eisenschienen, an Gongs: „Alarm", ruft: „Gas!" und läutet wild mit gellenden hellen Glocken, daß es das dumpfe Krachen draußen übertönt... zu spät!

Während am dämmerdunklen Abend „oben" Einschlag auf Einschlag mit fürchterlichem Brüllen niedersaust, die Erde wankt und Stollenpfosten ächzen, flammt Feuer auf im engen kühlen Raum, genährt von Bündeln trockenen Reisigs. Die Wasserperlen an den grauen Wänden funkeln und über wild prasselnden Flammen steigt warmer Odem in die Höhe. Hoffnung weht mit warmen Wolken auf die Erde... dem Gas den Eintritt in den Stollen wehrend... zu spät!

Ein blonder Mann hat von dem Hauch des Todes mehr als einen Atemzug getan. Er wurde still und starr.

Ihn trägt man nachts zurück, nachdem der frische Wind die Gräben überspielt, im fernen Glanz die blanken Blätter schimmern und zarte Silberwölkchen eilfertig und verlangend dem jungen Tag entgegenziehen.

Wohl über hundert hat man so nach Bazancourt zurückgetragen.

— — —

Rosen blühen auf den vielen Gräbern des Friedhofes ... Bazancourt; rote, weiße, gelbe und ganz rote. Um ihre ... leuchtenden Flammen, glänzenden Sterne und nickenden ...sonnen ist der würzige Duft sterbender Kiefern, aufgeworfener Erde und frisch gesägten Holzes, Sommerglanz und tiefste ... Ruhe. Nur daß in frühen Morgenstunden, wenn kaum das neue Wunder die Welt mit frischen Farben überworfen ..., Zaunkönige, Amseln und Finken aus dem großen dichten ... herüberkommen, sich auf den schwanken Rosenzweigen schaukeln und Gott, den Schöpfer aller Sonnentage, jubelnd loben.

Massigen Steingräbern mit dicken Kreuzen, behängt ... bunten Draht- und Perlenkränzen, liegen lange Reihen niedriger Holzkreuze gegenüber. Auf fast jedem dieser steinernen ... steht eine Mutter Gottes, das Jesuskindlein auf dem Arm. ... Wege sind ungepflegt: Steinklee, Kamillen und Storchschnabel wachsen wild an den Rändern.

Aergerlich knarrt das alte Eisentor des Friedhofes. ...schend fährt es über den Sand und nadelspitze Angellaute schneiden die Stille des Mittags.

Ein hoher Greis tritt ein.

Sein langes weißes Haar hängt wirr vom Kopf. Um ... Hals trägt er ein buntes Tuch. Er schreitet, den Blick zur ... gerichtet, als fürchte er die langen Reihen mit den unverwi... Namen auf dem blanken Holz, durch die steinernen Hügel, bohrt den dicken knotigen Stock in den Sand, faltet die ... über die Krücke und kniet vor einem überrankten Grabe ... Weit in der Erde. Das Kinn bettet er auf die Hände und ... so lange liegen. Silberner Glanz spielt in seinem weißen ... Breiter Efeu beginnt von den Nachbarsteinen, wo er die ... gemeißelten Buchstaben verdeckt, hinab über den niedrigen ... zu kriechen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberarbeitsabkommen im Bergbau.

Um der Notlage der deutschen Wirtschaft und der Arbeitslosigkeit durch Steigerung und Verbilligung der Produktion zu steuern, haben die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im oberschlesischen, niederschlesischen, sächsischen und Ibbenbürener Steinkohlenbergbau auf Grund von Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium Ueberarbeitsabkommen getroffen. In diesen Bezirken werden die Bergarbeiter unter Tage vom 17. bezw. ... Dezember ab im Anschluß an die regelmäßige Schicht eine Stunde Mehrarbeit leisten. Auch die Arbeiter über Tage, die unmittelbar mit der Förderung der Kohlen zu tun haben, werden, soweit erforderlich, entsprechende Mehrarbeit leisten. Die Arbeitszeit der übrigen Uebertagearbeiter soll im Zusammenhang mit der Regelung dieser Frage in den wesentlichsten Zweigen der Großindustrie der Steinkohlenbezirke durch weitere Verhandlungen zwischen den Parteien geregelt werden.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren sich einig, daß zur möglichst baldigen Erreichung der Friedensleistung im Steinkohlenbergbau alle nur möglichen Verbesserungen schleunigst durchgeführt werden sollen. Im Februar 1924 werden Vertreter der Verbände unter Mitwirkung des Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministeriums erneut zusammentreten, um festzustellen, ob dieses Ziel erreicht ist oder welche weiteren Mittel ... zu seiner Erreichung notwendig sind.

Massenentlassungen von Telegraphenarbeitern.

Mit Rücksicht auf die schwere Notlage des Reichs, die eine ...e Einschränkung der Bautätigkeit erfordert, sieht sich die Reichspostverwaltung genötigt, die Zahl der Telegraphenarbeiter ... zunächst um 25 Prozent zu verringern. Aus zwingen... wirtschaftlichen Gründen muß diese Maßnahme schon in aller... Zeit durchgeführt werden.

Das Elend der Kinder.

Die Berliner Schuldeputation 1 bis 6 hat auf Fragen über Ernährungsverhältnisse der Schulkinder in zehn Volksschulen ...des Bild erhalten: 16,8 Pr[ozent] der Kinder waren an dem ... ohne einen heißen Mo[rgen]trank; 8,38 Prozent hatten ... Brot zum ersten Frühstück; ... 8 brachten kein Frühstück mit zur Schule; 5,66 Prozent hatten an dem Tage keine gekochte ...e Mahlzeit; bei 15 Prozent waren die Schuhe in durchaus ...haftem Zustande und bei 16,34 Prozent Ober- und Unterkleidung.

Die Preissenkung in Berlin.

In Berlin ist, wie die Morgenblätter berichten, der Preis für ein Brot auf 64 Pf. herabgesetzt worden. An laufend aus Wohlfahrtsmitteln unterstützte Personen soll wöchentlich ein Brot zu einem um 10 Prozent ermäßigten Preis abgegeben werden, an Sozial- und Kleinrentner ein solches zu einem um ... Prozent herabgesetzten Preise. Die Berliner Brauereien haben den Bierpreis um 10 Prozent gesenkt; in den Gastwirtschaften ist der Bierpreis entsprechend herabgesetzt worden.

Verbot des Schlachtens von trächtigem Vieh.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bringt der Landwirtschaftsminister in einer Verfügung an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten Berlin eine ...e Bestimmung in Erinnerung, wonach es aus Ernährungs- und volkswirtschaftlichen Gründen verboten ist, Kühe und ...innen, die sich in erkennbar trächtigem Zustand befinden, zu schlachten, sofern nicht Krankheiten oder Unglücksfälle die Schlachtung erforderlich machen. Der Minister ersucht die ... der Lebendbeschau auf den Schlachthöfen tätigen Personen auf eine genaue Beachtung dieser Verordnung erneut hinzuweisen.

Im Reichsernährungsministerium

Der bisherige Staatssekretär Henrici, der seit Beginn der Kriegswirtschaft im Kriegsernährungsamt tätig war und von dort in das Reichsernährungsministerium überging, ausgeschieden. Der frühere Staatssekretär und preußische Ernährungskommissar ...gedorn wurde zum Nachfolger bestellt.

Der angekündigte Rücktritt des Botschafters Wiedfeldt

ist bisher noch nicht erfolgt, sondern nur von der ihm früher nahestehenden Firma Krupp in Aussicht gestellt worden.

Verhaftung des ehemaligen litauischen Außenministers Purycki.

Der ehemalige litauische Gesandte in Berlin und spätere Außenminister, Purycki, ist, wie der Ost-Expreß meldet, verhaftet worden. Er wird beschuldigt, seine Amtsstellung zu Spekulationszwecken mißbraucht zu haben.

Die Presse in Polen.

In Polen erscheinen gegenwärtig, wie der „Ost-Expreß" mitteilt, 810 Zeitungen und Zeitschriften, von diesen 658 in polnischer Sprache, in jüdisch-deutscher Sprache 60, in ukrainischer 34, in deutscher Sprache 33, in weißrussischer 8, in russischer 7, in französischer 2, in verschiedenen anderen Sprachen 7. Von den deutschen Zeitungen erscheinen 22 in den ehemals preußischen Landesteilen. Die meisten jüdischen Blätter, nämlich 41, erscheinen im früher russischen Polen, Kleinpolen (Galizien) zählt 13 jüdische Blätter. Von den gesamten 810 Blättern sind 129 Tageszeitungen, von diesen erscheinen 48 in Kongreßpolen, 46 im ehemals preußischen Landesteil, 20 in Galizien, 11 in den Ostmarken, 4 in Oberschlesien. Von den Organen in polnischer Sprache entfallen auf ...rschau 254, auf Galizien 153, auf das ehemals preußische Gebiet 97 und auf Oberschlesien 7.

Gewerkschaftsbewegung.

Generalversammlung der Metallarbeiter.

Am Montag fand im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Breslau, statt. Aus dem Jahresbericht, erstattet vom 1. Bevollmächtigten, Kollegen Hanske, entnehmen wir, daß die Metallindustrie von der Wirtschaftskrise sehr stark betroffen wurde. Die Hauptursache ist die Ruhrbesetzung. Dieses Abenteuer erforderte ungeheure Massen Papiergeld, deren Folgen waren wieder eine ungeheure Inflation. Gegenwärtig steht der Dollar im Ausland niedriger als im Inlande. Die Verhältnisse haben eine Stabilität erreicht, die aber bisher nur auf Kosten der Arbeiterschaft geschehen ist. Die Arbeitslosigkeit beträgt 20 Prozent und 50 Prozent unserer Mitglieder sind Kurzarbeiter. 7000 vollarbeitende Mitglieder müssen die gesamten Kosten der Organisation tragen.

Die Lohnbewegungen waren im Berichtsjahr dauernd. Neben dem großen Streik in der Metallindustrie, woran 18 000 Arbeitnehmer beteiligt waren, wurden Streiks geführt im April im Installateur- und Rohrlegergewerbe, worin 235 Kollegen 8 Wochen ... aushielten und im August in der Gelbmetallbranche, wo ... Kollegen 4 Wochen fest im Kampf standen. Die Bewegungen wurden mit Erfolg beendet. Bei den letzten Verhandlungen sind folgende Spitzenlöhne für gelernte Arbeiter erreicht worden: Metallindustrie 40, Gold- und Silberarbeiter 44, Gelbmetallindustrie 48, Bauklempner 48, Rohrleger und Heizungsbranche 48, Schlosser 43, Elektrotechnisches Gewerbe 40 Goldpfennige die Stunde. Der Förderung der Jugendbewegung wird durch unsere Jugendabteilung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Interessen der Lehrlinge werden in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gewahrt. Ein Kampf um die tarifliche Regelung der Lehrlingsentschädigungen ist entbrannt. Schon liegen Urteile aus anderen Gegenden Deutschlands vor, die eine tarifliche Regelung auch der Handwerkslehrlinge vorsehen.

In diesem Jahre ist eine Verschmelzung mit dem Schiffszimmererverband herbeigeführt worden und sind in Breslau 110 Mitglieder zu uns als alte erprobte Gewerkschaftler gekommen.

Die Unternehmer sind bemüht, den Achtstundentag abzuschaffen. In Breslau hat man versucht, Arbeiter durch Unterschrift für eine längere Arbeitszeit zu gewinnen. In Berlin haben die Unternehmer einen Lohnabzug von 20 Prozent angedroht. Man geht zur Offensive gegen die Arbeiterschaft vor. Durch Geschlossenheit und Einigkeit der Arbeiterschaft ist es Aufgabe, sich nicht in die Defensive drängen zu lassen.

In der Aussprache verbreitete sich in langen Ausführungen Kollege Kesselmann vom kommunistischen Standpunkt aus über die deutschen Wirtschaftsfragen und sucht Kritik an der Tätigkeit der Ortsverwaltung zu üben. Kollege Fuchs wendet sich gegen die Taktik der Arbeitgeber und stellt fest, daß die Löhne in Industrie und Handwerk nach dem Realwert gemessen, viel niedriger sind, als in der Vorkriegszeit und Kollege Klose weist an Vergleichen mit den Löhnen des Auslandes ebenfalls nach, daß wir in Deutschland mit den Löhnen gegen das Ausland zurückstehen.

Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung beantragen die Kollegen der Opposition, die Wahl zu vertagen, um ihre Vorschlagsliste drucken zu lassen. Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei der Wahl ergibt sich Wiederwahl der Kollegen Hanske und Menzel als 1. und 2. Bevollmächtigter. Als 1. Kassierer wird Kollege Ruppelt neugewählt und als 2. Kassierer Kollege Anders wiedergewählt. Als Agitationsbeamter wird Kollege Schneidewind gewählt. Als Revisoren und Beisitzer der Ortsverwaltung und als Delegierte zum Ortsausschuß zum ADGB. werden die Kollegen des Vorschlages der Betriebsräte- und Vertrauensmänner-Versammlung mit 372 bis 385 Stimmen gewählt, während der Vorschlag der Opposition 132 bis 150 Stimmen erhält.

Sammelt für die armen Kinder!

Achtung, Bauarbeiter!

Der Regierungspräsident hat es abgelehnt, die von uns beantragte Verbindlichkeit des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses vom 1. Dezember d. J. auszusprechen und zwar bedurfte es für diese Ablehnung eines Zeitraumes von etwa vierzehn Tagen. Die Begründung für die Ablehnung ist interessant genug. Es heißt darin, daß die Verbindlichkeit nach pflichtmäßigem Ermessen abgelehnt werden muß. Ein Eingreifen von Staatswegen sei nicht erforderlich, da die bisherigen Löhne dem allgemeinen Lohn-Niveau entsprächen. Man dürfe auch dem nicht widerstreiten, wo von Staatswegen mit allen Kräften für stabile Verhältnisse hingewirkt wird und die Preise bereits eine sinkende Tendenz zeigten. Eine derartige Erhöhung des Lohnes kann man also jetzt nicht zugestehen. Es würde bei der Erhöhung unseres Lohnes natürlich zur Folge haben, daß auch andere Berufe sofort folgen würden und damit wäre die Gesundung unserer Finanzen unmöglich gemacht. (Unsere Kollegen müssen daraus wieder ersehen, daß es vollkommen falsch ist, zu glauben, daß der Bauarbeiter im Winter Recht bei den Staatsbehörden zu finden glaubt.) Dann heißt es weiter, daß das Baugewerbe schwer darniederliege und höhere Löhne dazu beitragen würden, daß dasselbe ganz zum Erliegen komme. Neue Scharen von Arbeitern würden erwerbslos werden, das muß „vorsorglich" verhütet werden. Man findet also in dieser anfechtbaren Begründung wiederum den Grundzug: Die hohen Löhne des Baugewerbes verhindern die Belebung des Baumarktes. Es ist weiter ersichtlich, daß man garnicht daran gedacht hat, einmal das Verhältnis zwischen Bauwerk und Lohnanteil von früher und jetzt zu untersuchen. Man hat auch nie daran gedacht, den Materialpreisen auf dem Baumarkte etwas schärfer nachzugehen. Anregungen der baugewerblichen Verbände nach der Richtung wurden mit nichtssagenden Worten erledigt. Man scheint auch garnicht darüber nachzudenken, daß die Arbeitslust bei diesen erbärmlichen Löhnen fortwährend sinken muß, aber vielleicht soll dies den Aufschwung des Baugewerbes gewährleisten, an dem ja unseres Wissens noch einige andere Berufe hängen. Es ist der Regierung ebenso vollständig unbekannt, daß während und in den Jahren nach dem Kriege der Bauarbeiter durchschnittlich nur knapp ein halbes Jahr gearbeitet hat. Es weiß auch niemand etwas davon, daß nach den letzten vorliegenden Zahlen der Bauarbeiter in Deutschland durchschnittlich in Mitte Oktober der Ungelernte 25 Prozent und der Gelernte 18 Prozent des Friedenslohnes erreicht hat, daß ein großer Teil anderer Bezirke in Deutschland dabei Schlesien in den letzten Jahren weit überholt hat, also für Schlesien tatsächlich von diesen Prozentzahlen noch ein weiterer Abschlag notwendig ist, um zu den tatsächlichen Prozentanteilen des Friedenslohnes hier in Schlesien zu gelangen. Doch genug davon. Es mag dies allen unseren Kollegen in Schlesien genügen, um sie zur Ueberzeugung zu bringen, daß nur die einheitlich festgefügte Organisation für die Zukunft solche Dinge verhüten kann. Dies ist der einzig gangbare Weg. Verkennt den die Kollegenschaft, tut sie sich weiter gütlich, wie es ein Teil bisher tat, an Schimpfen über die Gewerkschaften und Bonzen, dann wird sie noch öfter solche Antworten von prominenter Stelle, wie diese Ablehnung der Verbindlichkeit, erhalten.

Wir bitten auch, daß die Arbeiterpresse der Provinz davon Notiz nimmt, um die Ablehnung der Verbindlichkeit allen schlesischen Bauarbeitern zugänglich zu machen.

Italienischer Gewerkschaftsbund.

Kürzlich hielt der Generalrat des italienischen Gewerkschaftsbundes eine Sitzung ab, in der u. a. auch die Frage der Vertretung Italiens auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf zur Sprache kam. Der Generalrat hieß die Haltung der Exekutive einstimmig gut und stellte noch einmal ausdrücklich fest, daß Rossoni, der an die Konferenz abgeordnete Arbeitervertreter der faschistischen Gewerkschaften, die Bildung gemischter Organisationen leugnete und sein Mandat von der Konferenz ausschließlich deshalb für gültig erklärt wurde, weil der italienische Regierungsvertreter im vollständigen Widerspruch mit den Tatsachen erklärte, daß die faschistischen „Organisationen" sich ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzen.

Der Generalrat bestätigte in der gleichen Sitzung die vom Vorstand des IGB am 9. November angenommene Entschließung betr. die Beziehungen zur RGI., sowie die am 8. November den Berufssekretariaten unterbreiteten Vorschläge betr. die organisatorischen Beziehungen zum IGB.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Ortsgruppenführer!

Auf die am Freitag, den 21. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses stattfindende Sitzung des erweiterten Parteivorstandes sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen. Teilzahlungen sind vor der Sitzung bei Genossen Herrmann zu erledigen, desgleichen die Quartalsabrechnungen, soweit noch Säumige vorhanden sind. J. A.: M. Kleinert.

Tschansch. Helft der Trägerin. Es ist in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht worden, daß unsere Kassiererin, Frau Kirchner, bei dem Einholen der Gelder für die Zeitung sehr oft unhöflichen Worten ausgesetzt war, oder aber auch, sie oft mehrere Male wegen dem Zeitungs-Geld laufen mußte. Volkswachtleser! Das ist nicht angängig, daß man der Frau, wo wir so wie so doch in schwerer Zeit leben, das Leben noch schwerer macht, als es bisher schon ist. Ich bitte also in Zukunft pünktlicher und ohne viel Aufenthalt die Frau abzufertigen, denn Zeit ist Geld.
Der Ortsgruppenführer.

Aus Schlesien.

Bunzlau. Im Nebel verirrt und erfroren. Auf dem Wege zu ihrer Wohnung verirrte sich die über 70 Jahre alte frühere Mühlenbesitzerin Auguste Bürger in Tschirne. Sie kam vom Wege ab und geriet beim Suchen nach dem Dorfwege auf einen Acker, auf dem sie immer im Kreise umhergelaufen ist. Schließlich sank die alte Frau erschöpft nieder und hat, vermutlich durch Erfrieren, den Tod gefunden.

Weißwasser. Speisung durch die Internationale Arbeiterhilfe. Von der Internationalen Arbeiterhilfe ist hier eine Küche im Rathaus errichtet worden. Die Internationale Arbeiterhilfe ist gegründet worden, als es galt, die russische Hungersnot zu bekämpfen, und hat sie jetzt eine Aktion zur Unterstützung des notleidenden deutschen Volkes eingeleitet. Die Gelder hierfür werden aus allen Ländern und allen Bevölkerungskreisen aufgebracht.

Landeshut. Aus der Parteibewegung. In acht Orten des Unterbezirks fanden am Sonnabend und Sonntag Mitglieder-Versammlungen statt, die sich mit der Haltung der Fraktion beschäftigten. Die Versammlungen wiesen, bis auf eine, einen außergewöhnlich guten Besuch auf. Die Referenten Helfer, Fechner, Schulze, Scharf und Schiller fanden überall lebhafte Zustimmung. Bemerkenswert war das Bekenntnis aller Mitglieder, daß man zwar energisch eine Abkehr von dem derzeitigen Lavieren forderte, aber es energisch von sich weist, die Partei zu spalten. Ueberall wurde auch ein erhebliches Anwachsen der Leserzahl der „Bergwacht" festgestellt.

Sagan. Verurteilung des Stadthauptkassenrendanten. Aufsehen erregt hier die Verurteilung des Stadthauptkassenrendanten L. seitens des Schöffengerichts wegen Preistreiberei, Wucher, Betrugs usw. zu 15 Billionen Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils. L. ist Besitzer und Verpächter von Schrebergärten. Er hatte für Abnutzung der Brunnen und der Gartenzäune 18 bezw. 8 Prozent von dem festgesetzten Mietspreis gefordert, obwohl nur 5 Prozent mit dem Pächterausschuß vereinbart waren. Für jeden der etwa 150 Quadratmeter großen Gärten hatte er den Preis von 5 Zentner Kartoffeln gefordert.

Ratibor. Eisenbahnattentat. Am Sonnabend gegen abend versuchten Banditen auf der Strecke Kandrzin—Oderberg zwischen den Stationen Dziergowitz und Ratibor-Hammer einen Zug zur Entgleisung zu bringen, indem sie von einem Gleispaar Laschen und Hakenschrauben lösten und dann einige Klemmplatten unterlegten, so daß die Schienen hochstanden. Wahrscheinlich sollten nach der Entgleisung Räubereien verübt werden. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer eines auf dem anderen Gleis vorüberfahrenden Güterzuges die Gleisstörung und meldete sie auf der Station Ratibor-Hammer, so daß ein Unglück verhütet und das Gleis bald wieder fahrbar gemacht werden konnte. Die von Polizeihunden verfolgte Spur der Täter führte bis zum Dorfe Solarnia.

Lobe-Theater.

„Pipifax' Weltenreise".

Musikalisches Märchen von Paula Heimann.

In fünf Bildern, denen die Regiekunst keines Geringeren als Julius Arnfeld Aussehen und Wirkung verlieh, ging dieses Märchen in Szene. Er mag Mühe genug damit gehabt haben, denn aus wenigem läßt sich viel nicht ohne weiteres machen. Es sollte ein Weihnachtsmärchen und eine große Sache sein. Nach der Reklame konnte man darauf schließen. Aber Reklame ist oft trügerisch . . . Es war nichts für die Großen und auch nichts so rechtes für die Kleinen. Und fand seine Bühne. Und fand sein Publikum mit starkem Lokaleinschlag und feierlichen Hemdbrüsten. Ein großer Tag. Nun ja.

Ob ein ernster Dichter, meinethalben Ernst Toller, solche Aufnahme fände? 3.

Thaliatheater.

„Der Hochtourist".

Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Max Neal.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen", dachte Herr Direktor Mylius. Seitenlange Briefe wanderten nach Hause und berichteten seiner Familie von beschwerlichen Bergfahrten und waghalsigen Gletscherwanderungen. In Wirklichkeit hielt sich aber Mylius inkognito in München auf und „erholte" sich dort nach seiner Art im Kreise seiner Freunde und Freundinnen. An seinem Geburtstage erlebte er allerhand unangenehme Ueberraschungen. Seine Frau drückte ihm zu seiner größten Bestürzung nicht nur einen gedruckten Band seiner abgeschriebenen Alpenbriefe in die Hand, sondern führte auch die beiden in den Briefen öfters erwähnten Bergführer vor. Nach reichlichen Glück- und Segenswünschen, Interviews durch Revolverjournalisten, Photoaufnahmen, trifft man sich schließlich in den Bergen, auf der Alm. — Juchhu! — Man beschließt sogleich eine Gletschertour. Doch Mylius, der an das Flachland Gewöhnte, schlägt sich seitwärts in die Büsche. Seine konträren Töchter treiben indessen alpinen Sport auf ihre Weise, geben Stelldichein oder wandern mit ihren Liebhabern in die Berge. In Berlin findet sich endlich die ganze Familie samt den frisch gekaperten Schwiegersöhnen, von denen der eine zum Leidwesen des Direktors der Verfasser jenes Buches ist, aus dem Mylius seine so vortrefflichen Briefe abgeschrieben hatte, wieder. Nun beichtet Mylius seine Irrfahrten und findet bei Frau und Töchtern Verzeihung.

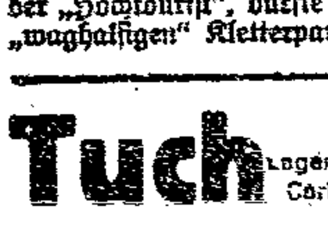
Direktor Mylius, Hochtourist: Direktor Stössel — so paßte es am besten. Man merkte ordentlich, wie dem Berliner das Steigen schwer fiel; er stöhnte entsetzlich. Und dennoch konnte er auch beweglich sein. Johanna, seine Frau: Frl. Friedel Knaack. Resolut und immer auf dem Platze. Eine glänzende Leistung bot Herr Rothe als meckernder Herr von Stinkwitz, Delegierter des Alpenklubs. Seine nicht übertriebene Komik sicherte ihm einen wertvollen Platz im Rahmen unserer Bühne. Von den Töchtern des Direktors, dargestellt durch die Fräuleins Kluge und Raymund, gefiel besonders die letztere durch ihre flotte, dezente Spielweise. Frau Käthe Habel-Reimers als Regerl, Herr Köllner und Herr Kreuzinger waren gleichfalls auf dem Posten und trugen wesentlich zur Belebung des Spieles bei.

Das Publikum kargte nicht mit Beifall, und Freund Stössel, der „Hochtourist", dürfte noch so manches Mal in diesem Jahre seine „waghalsigen" Kletterpartien unternehmen. —on.

Tuch-Lager Carl Korte
Tauentzienstraße 2
Herrenstraße 7
Matthiasstraße 62
Vorwerkstraße 43
Poststraße 3

Vereinskalender.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Freitag, den 21. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshause eine Versammlung der arbeitslosen Bauhilfsarbeiter statt. Jeder Bauhilfsarbeiter muß anwesend sein. Die Mitgliedsbücher werden zum Abstempeln abgegeben.
Die Ortsverwaltung.


Das Buch!
Wessen Seele aus des Tages Einerlei ... will, der findet seinen treuesten Freund im Buche
Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Familien-Anzeigen

Am Montag, den 17. Dezember starb nach jahrelangem, mit unsagbarer Geduld ertragenem Leiden meine treue Lebensgefährtin, unsere sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Schwiegermutter

Berta Reimann geb. Jannack

im Alter von 48 Jahren 3 Monaten. [3263

Im Namen aller Hinterbliebenen

Georg Reimann als Gatte.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3¼ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 13. Dezember 1923 fällige III. Teilgabe der Rhein-Ruhr-Abgabe und die am gleichen Tage fällige Umsatzsteuer werden hierdurch eingemahnt. Diese öffentliche Mahnung ersetzt jede Einzelmahnung. Rückstände werden nach dem 26. Dezember 1923 ohne weiteres zwangsweise beigetrieben.

Breslau, den 19. Dezember 1923.

Finanzamt Breslau-Süd. Finanzamt Breslau-Nord. Finanzamt Breslau-Land.
3217

Der **4fling** Seife

Hersteller J. Kron, München

Alle Damen sind begeistert von dem köstlichen Duft und der erfrischenden Wirkung!

Total-Ausverkauf

Anzug-, Kostüm- u. Ulsterstoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, wegen Geschäftsumänderung. 3255

Tuchhandlung Neudorfstraße 4

an der Gartenstraße. 9—1, 3—6 Uhr.

Bei Vergebung von

Drucksachen

berücksichtigen Industrie und Handel, Kommunal- u. Staatsbehörden, Parteivereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter-Sport- und Vergnügungs-Vereine die Buchdruckerei der

Volkswacht

Breslau 2, Flurstraße Nr. 4-6

Weshalb kauft jede Hausfrau ihren Weihnachtsbraten auf der

Gartenstraße 62?

Weil sie die größte Auswahl, beste Qualität, und niedrigsten Preise verbindet.

3200 Ich offeriere:

Hafer Bratgänse . Pfd. von **85** Pf. an
Hafer-Fettgänse . „ „ **1.20** Mk. „
Hafer-Mastgänse . „ „ **1.40** „ „
Hähner, ohne Darm und Kropf, Pfund von **80** Pf. an.
Rehfleisch Pfund **70** Pf.
Reh, Keulen od. Rücken, Pfd. v. **1.10** M. an
Hasen, Rücken oder Keulen, der stärkste **2.25** Mark.
Wild-Kanin . Pfund **80** Pf.
Ia Mastgänsefleisch, Pfd. **75** und **85** Pf.

Herbert Böhm, Tel. Nr. 324

nur Gartenstraße 62 nur

Stadttheater.

Mittwoch 7 Uhr: 2. Vorstellung im Abonnement „Eugen Onegin."
Donnerstag 7½ Uhr: „Die Nachtigade."
Hierauf: „Klein Idas Blumen."

Lobetheater.

Intendanz: Paul Barnay. Tel.: N. 6774 und N. 6700.
Mittwoch, Donnerstag, 7½ Uhr: **Peer Gynt.**

Thalia-Theater Rg. 6700 7½ Uhr: **Der Hochtourist** mit Ludwig Stössel.

Schauspielhaus. Operettenhäuser Tel. Ring 2545.

Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 7½ Uhr: Gastspiel Edith Karin: **Der Günstling der Zarin.**
Freitag u. Sonntag 7½ Uhr: Gastspiel Edith Karin: **Katja, die Tänzerin.**
Sonntag nachm. 3½ Uhr: **Die Förster-Christel.**
Weihnachtsfeiertage:
Dienstag nachm. 3½ Uhr: **Des Königs Nachbarin.**
Dienstag u. Mittwoch 7½ Uhr: Gastspiel Edith Karin: **Der Günstling der Zarin.**
Mittwoch, nachm. 3½ Uhr: Gastspiel Elli Fleißer und Fritz Frosterß: **Der Zigeunerbaron.**
Donnerstag nachm. 3½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus**
Donnerstag abends 7½ Uhr: Gastspiel Edith Karin: **Katja, die Tänzerin.**

Circus Straßburger
Heute 3½ u. 7½
Nachm. 1 Kind frei

Brannlederne 1574 **Handtasche** Andenken, Inhalt: Fächer, Photographie usw., gegen Belohnung abzugeben bei **Kirsch, Kospothstraße 16.**

3162 **Rissige Hände**
Rauhe Haut
werden sammetweich mit Apotheker Haberl's
Radiumseife u. Radiumkrem.
Ueberall erhältlich.

Neu erschienen:
Die Zukunft der deutschen Volksgesundheit
von Arthur Bergmann.
0,20 Goldmark.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Die Zeitbücher

sind eine Sammlung Novellen, Skizzen, Essays und Lebensbilder aus der Feder moderner Autoren, wie: Emil Gött, W. v. Scholz, Carl Sulke, Ernst Zahn, A. Schubert, Anton Fendrich, Anton Wildgans, Hermann Hesse, Kurt Morek, Paul Enderling u. a. m.

Grundpreis nur 25 Pf. × Antiquariatsschlüssel der Volkswachtbuchhandlung.

In reicher Auswahl vorrätig in der

Volkswacht-Buchhandlung

Neue Graupenstraße Nr. 5.

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse der Sprachschranken! Lernt die Weltsprache **Esperanto,** die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird.

Anzüge, Paletots, Raglan
billig zu verkaufen im Leihamt, Altbüßerstraße 17. 1576

Portelfreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Frauen
gebrauchen bei unregelmäßiger Störung 3276
m. garantiert unschädl. Mittel. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein.
Sämtliche Frauenartikel. Weißflußmittel.
Auskunft gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II, Günstr. 9. 5 Min. v. Hauptbhnh.

Heinzelmännchen **Biocca** gesunder und bester **Kaffee**
Georg Jos. Scheuer
Hersteller von dem seit 110 Jahren berühmten
Aecht Doppel-Ritter
Kaffeezusatz.
In allen Kolonialwaren-Geschäften zu haben.
3257

Weihnachtsangebot

Blusenflanelle in großer Auswahl	1.20	**Blusenveloure** gute Qualitäten . . Meter	1.50
Cheviots 130 cm breit, reine Wolle	4.00	**Mantelflausch** in vielen Farben, 130 cm breit	3.50
Popeline reine Wolle, 105 cm breit	4.50	**Anzug- und Kostümstoffe** . . . . von	3.20
Kleidchen-Schotten prima Qualität, 90 cm breit	1.80	**Ulsterstoffe** mit angewebt. Futter, 130 cm breit, in großer Auswahl	7.00

Auf diese sowie sämtliche andere Waren gewähre ich einen Weihnachts-Rabatt von **10 %**

Heinrich Böhm

Blücherplatz, Ecke Reuschestraße

Kleiderstoffe **Baumwollwaren**

Geschäftszeit durchgehend von 9 bis 6 Uhr.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Korbwaren-möbel Kindermöbel — fortg. billige Gelegenheitskäufe. Seifert, Ohlauerstr. 9, Hof II. Kein Laden! 3211

Seife gut schäumend, Pfd. 17 Pfg., Kernseifenpl., Sarg, Zwirnsehe bill. Frau Frida Leppert, Heinrichstraße 16. 3221

Nähmaschinen in diverser Ausstattung. Gebrauchte billig. Plissee in allen Falten. Sollich, Nähmaschin.-Hdlg. und Reparatur-Werkstatt, Altbüßerstraße 26. 1562

Verkäufe

Schwarze Nähmaschine fast neu, zu verkaufen u. St. 318 Geschäftsst. d. B.

Kleine Anzeigen

sind kompreß gesetzte Anzeig. v. Verkäufen, Ka... suchen u. a. nur von Privat... Wort 1 Pfg., fett 2 Pfg.

Kompl. einger. Pu... stube billig zu verk... Neugebauer, Kospothstr.

Großen Spiegel mit ... verkauft Döring, Gräbschener Straße 99, III.

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistraße 74/76 Breslau Schweidnitzer Str. 8a

Entgegen unserer letzten Bekanntmachung

sind wir, infolge des übermäßigen Andranges der letzten Tage, gezwungen,

unser Hauptgeschäft

mittags von 1—3½ Uhr geschlossen

zu halten.

3258

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße

Arbeitsmarkt

Strohhutnäherinnen
zum sofortigen Antritt gesucht
Gebrüder Heymann
Klosterstraße 80.
3241

Zeitungsträgerin
für innere Stadt, Scheitniger und Oder-Vorstadt sofort gesucht.
Verlag der „Volkswacht", Flurstr. 4

Praktische Weihnachts-Geschenke Preiswerte

Wirtschaftswagen
Reibemühlen
Fleischmühlen
Brotmaschinen
Brotbüchsen
Isolierflaschen

Große Spielwaren-Abteilung!

Kristall-, Messing- und Nickel-Waren
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
Lederwaren :: Handtaschen :: Brief- und Zigarrentaschen
Tafel-Bestecke, nur beste Fabrikate

Unsere sämtlichen Preise sind aufs billigste gestellt. Besichtigen Sie bitte unsere reichhaltigen Auslagen.

Kaufhaus am Dom Adalbertstraße 20

Kaffeeservice
Tafelservice
Küchengarnituren
Quirlgarnituren
Kompottsätze
Kaffeemühlen

Große Spielwaren-Abteilung!

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Zigmond, für die Anzeigen: Max Lesser. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Dezember.

ereinigte Sozialdemokratische Partei.

Jungsozialisten. Achtung! Donnerstag muß unser Arbeits- (Wirtschaftslehre) ausfallen. Wir besuchen an diesem Abend Weihnachtsfeier der S.A.J. Nächster Arbeitsabend am Sonn- den 23. Dezember, abends 7½ Uhr.

Achtung, Heim III! Es müssen am Freitag, den 21. De- sämtliche Mitglieder zur Probe für die Heimweihnachtsfeier Punkt 7 Uhr erscheinen.

Die unbesiegliche Waffe.

In einer Zeit, in der die Gewalt ihre vorübergehenden mphe feiert, vernehmen wir klarer als sonst den hellen Klang Wortes von Anatole France, dem weisen und geist- sozialistischen Dichter, der immer seine Stimme erhebt, wenn gilt, gegen die Gewalt zu protestieren. Es steht im vierten seiner „Romane aus unserer Zeit". Professor Bergeret, der Vertreter des Dichters selbst, spricht mit seiner Tochter die zukünftige Gesellschaft. Die Tochter fragt:

„Wie aber kann man das Ende der Ungerechtigkeit herbei- en, lieber Vater? Wie kann man die Welt ändern?"

„Durch das Wort, mein Kin Nichts ist so mächtig das Wort. Die Verkettu der Vernunftgründe und der enen Gedanken bildet ein un zerreißbares Band. Gleich der der des Knaben David, fällt das Wort die Heftigen und die Starken zu Boden. Es ist die unbesiegliche . Ohne das Wort würde die Welt den Bewaffneten en. Wer hält sie in Schach? Einzig und allein der anke, der unbewaffnete, auf sich selbst gestellte Gedanke."

Der Wiederaufbau der Straßenbahn.

Von heute, Mittwoch, ab verkehrt Linie 6 wieder wie früher 7½ Minuten in der Frankfurter Straße bis zur Stadtgrenze. wird der seit einiger Zeit bestehende Pendelverkehr zwischen hof und Straßenbahndepot beseitigt.

Von der früheren Gürtelbahn ist seit der letzten Einschränkung Teil von der Moltkestraße durch die Matthiasstraße, Herzogstraße, damm und Adalbertstraße bis zur Scheitniger Straße außer , auf dem übrigen Teile der Gürtelbahn verkehrten seitdem die Wagen anderer Linien, soweit sie den früheren Weg der bahn mitbenutzten. Dieser stillgelegte Teil ist ebenfalls von ab wieder in Betrieb genommen worden, dergestalt, daß im an die Strecke von Moltke- bis Scheitniger Straße die der Gürtelbahn den Verkehr mit dem Hauptbahnhofe und Freiburger Bahnhofe befriedigen und bis zur Karuthstraße, Ecke straße, geführt werden.

Im Verein mit der Linie 22/23 R würde durch diese Erweite- auf der angegebenen Strecke ein zu dichter Verkehr herrschen. uf einen für diese Strecke völlig ausreichenden 5 Minutenverkehr men, wird daher die Rundbahn von 7½ auf 10-Minuten Zug- gebracht.

Weiterhin wird zur Befriedigung des Verkehrs auf dem nörd- Teil der Rundbahn Linie 16, die zurzeit Ecke Tiergarten- und straße endigt, bis zu ihrem früheren Endpunkte am Klein- hof weitergeführt werden. Es ergibt sich alsdann zwischen Klein- und Ohlau-Ufer, Ecke Garvestraße, ein 5 Minutenverkehr.

Mieter, habt acht!

Die „Neue Vereinigung Breslauer Hausbesitzer" ist sehr rasch „rechte Fahrwasser" gekommen. Dieser Tage hat sie ihre Ge- neralversammlung abgehalten. Stadtverordneter Dr. Bujakowsky, wahres Schreckenskind in Wohnungsfragen, hat dort einen Vor- gehalten, der in der „Schlesischen Zeitung" als „von tiefer enntnis getragen" geschildert wird. Und dann hat man diesen Bujakowsky auch gleich zum Vorsitzenden und Syn- s gewählt. Alle bürgerlichen Parteien des Rathauses sind sem Vorstand vertreten, sowohl die schwarzblauen Stadträte und Jeron und die Stadtverordneten Cardocus und ade, als auch der rosarote Demokrat Halfpaap, der sich beruflich Beteiligter am Siedelungsbau in der Stadtverordneten- mlung einigermaßen loyal zu geben weiß. Aber laßt erst eine zblau-rosarote Bürgermehrheit im Rathause zusammenkommen, Mieter können sich dann auf mancherlei gefaßt machen! Aus ist nn mit jeder gesunden Wohnungspolitik, zu der in den letzten n so hoffnungsvoll Anlauf genommen, die aber durch den Geld- im wesentlichen sabotiert wurde. Die Mieter geraten dann r ganz unter die Fuchtel derer um Bujakowsky. Neue Villen es dann geben für die Reichen und neue Mietskasernen mit n Höfen für die Minderbegüterten, so schlimm, wie es nur war. Das ist die „gesunde Wohnungspolitik", wie sie von Kapitalsinteressenten verstanden wird.

Hoffentlich wird die Arbeiterschaft, im Verein mit allen sonstigen ssenten an der Gesundung unserer Wohnverhältnisse, einen Strich durch die Pläne einer erneuten Paschawirtschaft machen, sie bei den kommenden Wahlen für eine tunliche Verbreiterung zialdemokratischen Mehrheit sorgt!

Weihnachts- und Neujahrsverkehr.

In Erwartung eines starken Verkehrs zwischen Breslau und Riesen- sowie dem Glatzer Gebirge werden für den daß das Wetter nicht derartig sich gestaltet, daß auf einen Verkehr nach dem Gebirge nicht gerechnet werden kann, de Maßnahmen getroffen:

Zur Entlastung der Frühzüge 768 und D-192 und zur Be- ng des Sportverkehrs nach dem Riesengebirge werden am zember (1. Weihnachtsfeiertag) und am 30. Dezember (vor Silvesterfeiertag) ein Entlastungszug im Plan des Sonntags- zuges 734 von Breslau-Frbg. Bhf. ab 6^{00} früh bis Ober- iberhau und Anschlußzug 1461 Hirschberg ab 8^{28} vor- gs bis Schmiedeberg mit Anschluß in Zillerthal-Erd- sdorf nach Krummhübel, und für die Rückfahrt vom gebirge am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) und am nuar (Neujahrstag) Zug 731 von Oberschreiberhau ab 7^{22} Anschlußzug 1460 von Schmiedeberg ab 8^{00} Uhr mit Anschluß Krummhübel bis Breslau-Frbg. Bhf. gefahren werden.

In gleicher Weise wird zur Entlastung des Frühzuges 519 ur Bedienung des Sportverkehrs nach dem Glatzer irge am 25. und 26. Dezember (1. und 2. Weihnachtsfeier- sowie am 1. Januar (Neujahrstag) ein Entlastungszug im des 513 Breslau-Hbf. ab 5^{22} früh bis Glatz-Hbf. gefahren en.

Im Anschluß an diesen Zug werden die Züge 1041 Glatz ab 8^{30} bis Kudowa-Sackisch an 10^{09} und 1001 Glatz ab 8^{10} bis Seitenberg an 9^{19} verkehren. Zur Rückfahrt nach au wird an den gleichen Tagen Zug 514 mit seinen An- zügen 1052 Kudowa-Sackisch ab 6^{00} und Zug 1010 ab Seiten- bis Breslau-Hbf. an 10^{22} abgelassen werden.

Zur Benutzung vorstehender Züge berechtigen die Sonn- tagsfahrkarten, deren Geltungsdauer, wie bereits bekannt- ist, von Sonnabend, den 22. Dezember, bis einschließlich woch, den 26. Dezember und von Sonnabend, den 29. Dezember, bis einschließlich Dienstag, den 1. Januar, ausgedehnt worden ist.

Es handelt sich um beschleunigte Züge, die somit für den Durchgangsverkehr zwischen Breslau und den Gebirgen besonders geeignet und dringend zu empfehlen sind.

Mieterschutzabteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Donnerstag, den 20. Dezember, abends 7½ Uhr: Vorstandssitzung im Zimmer 32 des Gewerkschaftshauses.

Eine proletarische Weihnachtsfeier!

Heute abend 7½ Uhr findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, die Weihnachtsfeier der „Sozialistischen Arbeiterjugend" statt. Es sollen wirkliche Feierstunden sein, die wir im Kreise unserer Eltern und Freunde verleben werden. Das Programm bietet Chorgesänge, Rezitationen, Geigenspiele und „Die Kreuzabnahme", ein Spiel von Krieg und Frieden, von Karl Bröger. Zur Deckung der Unkosten müssen wir einen Eintrittspreis von 10 Goldpfennigen für Jugendliche und 20 Goldpfennigen für Erwachsene erheben. Karten sind in allen Heimen, im Jugendsekretariat Margaretenstraße 17, II., Zimmer 43a, und an der Abendkasse zu haben.

Wir erwarten einen zahlreichen Besuch aller Eltern und Freunde der „Sozialistischen Arbeiterjugend".

Die Weihnachtsbuchmesse

der Arbeitsgemeinschaft Breslauer Jugendverbände, an der sich auch die „Naturfreunde" und die „Sozialistische Arbeiterjugend" als Aussteller beteiligen, ist nur noch heute und Donnerstag, den 20. Dezember, von 4–8 Uhr nachmittags, geöffnet. — Die Ausstellung ist im Zeichensaale des Matthias-Gymnasiums (Eingang Schuhbrücke). — Die einzelnen Jugendbünde haben eine große Auswahl guter, preiswerter Literatur ausgestellt. Ein Besuch derselben ist sehr empfehlenswert. Es versäume niemand, noch heute der Messe einen Besuch abzustatten.

Unser neuer Roman.

Kriegerische Geschehnisse haben leider in großem Umfang ihren Niederschlag auf literarischem Gebiet gefunden. Wenn man die Kriegsliteratur der Nachkriegszeit sichtet, findet man manches, das des Ausscheidens gerade noch wert und besser nicht geschrieben wäre. Eine ungewöhnliche Bereicherung dieses Literaturgebiets aber ist der neue von Otto Thielemann verfaßte Roman „Der Schwärmer von Bazancourt". Man wird sich den Namen des Verfassers, dessen Werk wir heut abzudrucken beginnen, merken müssen, denn er wird uns noch manches zu sagen haben. Bestimmt verdient er, in die vordere Reihe derer gestellt zu werden, in der Henry Barbusse, Wilhelm Lamzus und andere stehen.

Das Buch liegt zum Kauf in der Buchhandlung „Volkswacht" auf.

Oeffentliche Beamtenversammlung.

Am Sonntag hatte der Beamtenausschuß der VSPD. die Beamten und Lehrer zu einer Allgemeinen Beamten-Versammlung in den großen Saal des Gewerkschaftshauses eingeladen. Provinzial-Landtagsabgeordneter Genosse Mache sprach bei gut besetztem Hause über den Erfolg reaktionärer Beamtenhetze, Beamtengehälter, Arbeitszeit der Beamten und Beamtenabbau. In packenden Worten schilderte der Redner die Notlage der Beamtenschaft und ihre Ursachen. Der nunmehr einsetzende skrupellose Abbau der Beamtenschaft, die sich in ihrer Stellung bis jetzt so geborgen fühlte, ist als erster Schuß, der gegen sie abgefeuert wird, zu betrachten. In seiner jetzigen Form und dem vorgeschriebenen Umfang durchgeführt, wird er der Kriecherei Tür und Tor öffnen. Aufgabe des eingesetzten Fünfzehnerausschuß wird es sein, die schlimmsten Härten der Abbauverordnung auszumerzen und mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Regierung diese Maßnahmen in bessere Bahnen lenkt. Jeder Weiterblickende müsse diesen Beamtenabbau, als Staatsnotwendigkeit betrachtet, überhaupt verneinen. Ueber das Angebot der Regierung bezüglich der Besoldungsregelung herrscht allgemeine Empörung. Selbst Kreise, die den Beamten nicht gerade wohl gesinnt sind, waren erstaunt über die Unzulänglichkeit der Gehälter. Darüber kann auch die Senkung der Preise absolut nicht hinwegtäuschen. Arbeiter, Angestellte und Beamte werden auf ein immer tiefer sinkendes Niveau herabgedrückt und jeder Aufstieg systematisch unterbunden. Wenn schon der Ruhrkampf verheerend auf die Finanzgebarung eingewirkt hat, so brauchte die Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden niemals eine solche katastrophale zu sein, hätten die Kreise der Besitzenden ihre Pflichten als Staatsbürger erfüllt. So ruht die Steuerlast ausschließlich auf der Arbeitnehmerschaft. Ein Vergleich mit England zeigt, daß dort etwa ¾ der Steuerlasten von den Besitzenden getragen werden und der Rest von der übrigen Bevölkerung. In Deutschland ist es gerade umgekehrt. Soll eine Verbesserung in der Festsetzung unserer Bezüge eintreten, dürfen dem Reiche usw., die dazu erforderlichen Mittel nicht verweigert werden. Alle wohlwollenden Redensarten sind Unfug. Die Verlängerung der Arbeitszeit ist ein Angriff auf die gesamte Arbeitnehmerschaft. Es wird nicht der letzte Schlag sein, der gegen die Beamtenschaft geführt wird.

Mag nun die Lage auch hoffnungslos aussehen, so ist durchaus nicht Alles verloren. Nur nicht die Hände in den Schoß legen! Zunächst müssen vergilbte Traditionen fallen gelassen werden. Abwehr muß unbedingt erfolgen. Die Organisationen, der einzige Schutzwall, müssen gestärkt und noch mehr ausgebaut werden. Der Beamte muß am politischen Geschehen erhöhten Anteil nehmen und die Politik der Nichtbesitzenden in besonderem Maße fördern. Es heißt daher jetzt erst recht, mit Hochdruck arbeiten, die Organisationen zusammenschweißen, sich konzentrieren zur Verteidigung der eigenen Interessen. Die rege Aussprache ergab vollste Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten.

Auf die Ehefrau geschossen.

Unter der schweren Anklage des versuchten Totschlags stand am Freitag der 39 Jahre alte Schlosser Karl Hontschka vor dem Schwurgericht. Die Ehe war keine glückliche, da H. berechtigten Verdacht zur Eifersucht zu haben glaubte. Auch soll Frau H. sehr streitsüchtig gewesen sein. Hinzu kamen Nahrungssorgen und so ging das Ehepaar Anfang dieses Jahres auseinander. H. fand in Oppeln Arbeit und Frau H. schlug sich in Breslau durch. Da faßte H. den Entschluß, sich mit seiner Frau wieder auszusöhnen. Zu diesem Zweck kam er am Abend des 8. März von Oppeln, suchte in Breslau verschiedene Gastwirtschaften auf und durchstreifte die Stadt bis zum nächsten Morgen. Nun ging er zur Wohnung seiner Frau auf der Karuthstraße 5, fand aber auf sein Klopfen keinen Einlaß. Da er seine Frau jedoch im Entree bemerkte, zog er eine Pistole heraus und schoß durch einen, an der Tür angenagelten Haussegen, der eine zerschlagene Scheibe ersetzte. Er traf auch tatsächlich die Frau in den Unterleib, so daß sie sofort ins Allerheiligenhospital zur Operation gebracht werden mußte. Hier mußte ihr eine Niere entfernt werden. Nach dem Schuß war der Mann davongelaufen, er hatte sich aber am nächsten Tage selbst der Polizei gestellt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach vorsätzlicher schwerer Körperverletzung und unbefugtem Waffenbesitz. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, neun Monate wurden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Man ist wieder freundlich.

Nicht wahr, du staunst, lieber Leser! Noch vor wenigen Tagen hättest du es nicht wagen dürfen, einmal in der Mittagsstunde oder nach 5 bis ½6 Uhr abends in ein Geschäft zu treten, um etwas zu kaufen. Erstens wärst du ja gar nicht hineingekommen und hättest du zweitens ein klein wenig den Schleichhändler gespielt, das heißt also, hättest du zur Hintertür versucht, ins Geschäft hineinzukommen, dann hätte der Kaufmann dich angeblasen. Und jetzt? Ja, ja, es war einmal. Es war einmal, da wurden fast alle Geschäfte pünktlich um 12 Uhr geschlossen, um 3 Uhr geöffnet, um 5 Uhr wieder geschlossen. Es war einmal, da hatten die Kaufleute wirklich den Sechsstundentag eingeführt; der verpönte Achtstundentag war ihnen da noch zuviel. Ja, ja es war einmal. Da gebärdete sich mancher Kaufmann, als begingest du ein Verbrechen, wenn du es wagtest, bei ihm zu kaufen. Er behandelte dich mit mürrischem Gesicht; er schloß frühzeitig den Laden, und mancher brachte noch riesige Eisengitter an den Ladenfenstern an. Es war das einmal, und es ist noch gar nicht solange her.

Und jetzt? O, jetzt kannst du auch einmal eine Zeit nach dem Geschäftsschluß kommen. Der Herr Kaufmann ist dir gegenüber so freundlich, als wäre er in brauner Butter gebraten. Und du kannst auch alles bald bekommen, sogar mehr als du haben willst. Bloß dein Geld langt nicht immer. Und der Sechsstundentag? Pfui Teufel, der ist natürlich verpönt; ebenso wie der Achtstundentag. Nach dem können sich doch nur die Arbeiter richten, die kein Vaterlandsgefühl haben.

Merkst du etwas, lieber Leser? Das Vaterlandsgefühl, das Empfinden mit dem Volke, dem lieben, lieben Kunden, kommt bei manchen Leuten nur stundenweise. Vielleicht dann, wenn unsere Währung einigermaßen feststeht; oder gar, wenn ein Preissturz droht. Dann freust du dich über den freundlichen Kaufmann; dann kannst du auch gut und billig kaufen. (Ein paar Tage später allerdings noch billiger, doch das sagt dir natürlich der Verkäufer nicht.)

Und nun zum Schluß höre eine Regel und merke sie dir. Wenn die Kaufleute wieder einmal zum Sechsstundentag zurückgreifen, dann steht es mit unserer Währung schlecht. Hat er jedoch in der Mittagsstunde geöffnet, so steht unsere Währung einigermaßen günstig. Beachte das, und du hast einen Barometer, der dich nichts kostet, und der fast nie trügt. Es.

---

* Straßenbahner Riedel erschien auf unserer Redaktion und gab an, er habe schon seit dem 1. Juli keinen Parteibeitrag mehr bezahlt und sich schon vor seinem Ausschluß nicht mehr als zur Partei gehörig betrachtet. Einer deutschvölkischen Organisation sei er aber als Mitglied nicht beigetreten. Unser Parteisekretariat erklärt hierzu, Riedel habe sich die Beiträge wegen Kurzarbeit stunden lassen. Als Parteimitglied habe er sich sehr wohl noch betrachtet, denn er sei seitdem noch in verschiedenen unserer Veranstaltungen gewesen. Ob Riedel Mitglied einer deutschvölkischen Organisation ist oder nicht, ist gleichgiltig. Jedenfalls hat er an sehr intimen deutschvölkischen Zusammenkünften teilgenommen.

* **Die Breslauer Teuerungszahl** vom 17. Dezember, die vom städtischen Statistischen Amt nach den Grundsätzen des Statistischen Reichsamts errechnet wird und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtzahl dient, beträgt 108 212 Milliarden Mark.

* **Ein Weihnachtspräsent** für Bedürftige wird, wie alljährlich, so auch diesmal von den Firmen Rudolf Dietrich und Konrad Kißling am heiligen Abend zur Ausgabe gelangen. Die Verteilung findet mittags um 1 Uhr statt und ist durch die Ausgabe einer größeren Anzahl Freikarten geregelt.

* **In den Dienst der Erwerbslosenfürsorge** haben sich neuerdings zwei der angesehensten hiesigen Lichtbildbühnen gestellt. Die Direktion des Tauentzien- und des Ufa-Theaters veranstaltet am 20. Dezember, vormittags 10½ Uhr, eine Sondervorstellung für die Erwerbslosen, zu der die Unterstützungsempfänger unentgeltlich Zutritt haben. Ferner hat die Wild- und Geflügelhandlung von Herbert Böhm, Gartenstraße 62, am 15. Dezember an 50 Erwerbslose mit Familie je zwei Schwarzhasen unentgeltlich ausgegeben.

* Die **Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten** erhalten Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten ihrer Berufswahl im städtischen Berufsamt, Gartenstraße 3, täglich 12–2 Uhr, in einer für sie besonders eingerichteten erweiterten Sprechstunde. Es dürfte bei den außerordentlich schwierigen Wirtschaftsverhältnissen sicherlich mit Dank begrüßt werden, daß das Berufsamt auf diese Weise sich mehr als bisher in den Dienst der Berufsberatung für die Schüler höherer Lehranstalten stellt.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Die C-Zyklone der Familie 64 naht auf dem gleichen Wege wie ihre Vorgängerin, die B-Zyklone und wird wiederum ganz Mitteleuropa in ihren Wirkungsbereich einbeziehen; vor allem werden ihre letzten Fronten an den Ostseeküsten und in Ostdeutschland wieder große Windstärken erzeugen. Mittwoch: Unruhig, zeitweise Böen mit Regen oder Hagel, Temperaturabnahme. Zeitweise bis zur Sturmstärke auffrischender Westwind.

* **Mordversuch.** Festgenommen wurde der Eisenbahnbetriebsassistent Anton Ruhrig, geboren am 21. Februar 1896 zu Höhngen bei Aachen, der in der Neudorfstraße 22 wohnt, wegen Mordversuchs. Am 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, gab er aus einem Trommelrevolver in der Graupenstraße zwischen dem Landgerichtsgebäude und der Börse zwei Schüsse auf seine Ehefrau ab. Diese wurde am linken Oberarm leicht verletzt, das zweite Geschoß prallte an ihrem Korsett ab. Ruhrig lebt mit seiner Frau in Ehescheidung. Von der Eisenbahnbehörde sollte er Ende dieses Monats entlassen werden. Als er die Schüsse auf seine Frau abgab, befanden sich viele Passanten auf der Straße, so daß außer seiner Frau auch andere Personen getroffen werden konnten. Er gab zu, die Absicht gehabt zu haben, seine Frau, die ihm Unannehmlichkeiten bereitet hätte, zu ermorden.

* **Bund deutscher Bodenreformer.** Freitag, den 21. Dezember, abends 7½ Uhr, Matthiasgymnasium, Schuhbrücke 37. Oberbaurat Schirrer: Städtebau und Volkswohlfahrt. Benter: Unser Altmeister Henry George.

Parteigenossen und -Genossinnen!

Gebt Eure Anzeigen in der „Volkswacht" auf!

Unterhaltung

Mittwoch, 19. Dezember.

Das Geschenk.

Georg Hesse, der Klassenerste und Sohn des Dorffleischermeisters, hatte es angeregt, den Lehrer zu seinem Berufsjubiläum zu beschenken.

Pelzow, der Lehrer, führte nämlich im Nebenamt die Geschäftsbücher des Herrn Hesse, der immer den Krampf in den Daumen kriegte, wenn er eine Stahlfeder sah. Außerdem hatte der Lehrer zuweilen Ideen, die sich von Herrn Hesse mit Würde im Gemeinderat vortragen ließen und ihm den Ruf eingebracht hatten: he is'n fixen Kirl. Und das war er ja auch.

Deshalb schlug er vor, dem Lehrer einen Blumenstrauß und einen fünfundzwanzigpfündigen Schinken zu überreichen. Dazu sollte Georg ein Gedicht aufsagen. Dieses ganz umsonst, wohingegen der Schinken zum Marktpreise — die Geschichte spielt vor dem Kriege — von der Klasse erstanden werden müßte.

Die Idee fand Anhänger und Widersacher wie jede Idee. Auf der ersten Schulbank war die Begeisterung am heftigsten; aber je weiter Georg nach hinten kam, desto milder wurde sie. Das Wort Schinken hatte für manchen einen fatalen Beigeschmack und verursachte ein schmerzliches Ziehen in den Lenden.

Viele wollten sich die Sache noch überlegen und auch mit den Eltern sprechen, da diese doch in den Beutel greifen mußten.

Thomas Ruschekohl aber in der letzten Bank sagte einfach: Nee!

Ganz kurz und schroff. Für ihn war die Idee nicht diskutabel.

Dieser Thomas Ruschekohl war überhaupt ein ganz merkwürdiger Junge. Lang und dürr aufgeschossen, überragte sein blasses Gesicht die ganze Klasse. Er saß als Letzter auf der letzten Bank. Da hinten war es ein wenig dämmerig, namentlich an trüben Wintertagen, aber dies blasse, trockene Gesicht leuchtete als weißer Fleck aus dem grauen Hintergrunde her.

Immer wieder fühlte Herr Pelzow sich dadurch irritiert.
„Schau nicht wieder so frech!“ . . .

Und Thomas Ruschekohl gab sich die größte Mühe, noch ergebener noch geduldiger, noch aufmerksamer dreinzuschauen, als das schon in seiner Natur lag.

Ja, er wäre am liebsten unter die Bank gekrochen, aber das war auch nicht erlaubt. So zog er sich denn gewaltsam zusammen, duckte sich, so weit es sich eben machen ließ, und sank allmählich mit der Nase auf das Tintenfaß.

„Thomas Ruschekohl! Du paßt nicht auf! Wovon habe ich eben gesprochen?!“

Und Thomas Ruschekohl schnellte empor, rang die mageren Hände krampfhaft ineinander und begann zu stottern. Irgend eine Antwort, die nimmer richtig und häufig das Gegenteil.

„So dumm wie lang!“ sagte Herr Pelzow dann oft. „Komm vor. Bück dich.“

Klatsch, klatsch, klatsch.

„Setz dich!“

Und Thomas seufzte, faßte sich am Rückenende und schlenderte wieder in seine Bank hinein, um nun angestrengt den Worten des Lehrers zu lauschen.

Aber dann richtete er sich unwillkürlich auf, und dann leuchtete sein weißes Gesicht wieder über die Klasse her, und dann „schaute er frech“.

Dies war zu einer fixen Idee bei Herrn Pelzow geworden. Er hätte etwas darum gegeben, dies ruhige, weiße Gesicht da hinten nicht sehen zu müssen.

Die anderen Kinder lebten ja auch nicht immer zu seiner Freude, aber ihre Gesichter erschienen indifferent, während Thomas mit seinen großen, wasserblauen Augen irgendein verborgenes Leben ausstrahlte.

Herr Pelzow las Auflehnung darin, Trotz, versteckter Haß, Anklage, und er benutzte häufig den Stock als Zauberstab für die Umwandlung der Psyche.

Er sprach gelegentlich mit dem Vater, der ein Tagelöhner war. Aber der schüttelte nur den Kopf:

„Nee, Herr Lehrer, dat kann nicht sin. De Jung' is ganz gut und is ok flietig. Ik begriep dat nich.“

„Affenliebe!“ murmelte Herr Pelzow, und fügte laut hinzu: „Ich werde seinen Trotz schon brechen!“

„Wenn ich ein Pferd einfahren will, Herr Lehrer, und ich brauch' man immer die Peitsche, dann bin ich ein schlechter Kutscher.“

So, das sagte der alte Ruschekohl auf Hochdeutsch, schob seinen Priem auf die andere Seite, nickte mit dem Kopfe und ging.

Und der Stock tanzte weiter.

Thomas Ruschekohls Hosenboden und das Rohr gerieten in die denkbar innigste Verbundenheit, und Thomas wunderte sich, wenn ein Tag vorüber ging, ohne daß die beiden sich näher begrüßt hatten.

„Von Rechts wegen müßtest du die Stöcke bezahlen!“ sagte Herr Pelzow entrüstet, wenn einer zersplitterte. „Wie kommt die Gemeinde dazu?“

Deshalb also sagte Thomas Ruschekohl zu Georg Hesse: „Nee! Geh ab!“

„Schuft!“ erwiderte Georg. „Nachher haut er dir noch mehr!“

„Laß ihn. Wenn er mit Blumen auf den . . . . haut, will ich ihm keine anderen schenken. Und wenn er es immer mit deinem Schinken zu tun hat, braucht er keinen geräucherten mehr.“

„Döskopp! Du kriegst noch gar nicht genug!“

Und nun war der Tag der Feier gekommen.

Um den Eingang der Schule zog sich eine Girlande, die oben in der Mitte ein Schild mit einer umkränzten „25“ trug.

Der Gemeinderat schickte eine Abordnung, und der alte Hesse hielt eine kleine Rede. Kurz, aber voller Dankbarkeit im Brustton.

Und Georg Hesse sagte ein Gedicht auf und überreichte einen Blumenstrauß.

Und zwei andere Jungens brachten auf einem Tablett den Schinken aus dessen rostrot leuchtender Schwarte ebenfalls eine „25“ in speckiger Weise herausragte.

Und Herr Pelzow war gerührt, stammelte Dankesworte, die sich allmählich zu einer Rede verdichteten, und drückte allen die Hand.

Ja, allen.

Zunächst natürlich den Erwachsenen.

Dann ging er die Bänke entlang.

„Ihr habt mir eine große Freude bereitet,“ sagte er. Und als er an die letzte Bank kam und einen Augenblick zögerte, weil ihm wieder das trockene Gesicht Thomas Ruschekohls auffiel, da stand dieser auf und brachte ein längliches Paket zum Vorschein.

„Das schickt mein Vater,“ sagte er schüchtern.

„Wie? Dein Vater?“ Herr Pelzow war außerordentlich überrascht.

Er öffnete das Paket. Eine lange, geschmeidige Weidengerte kam zum Vorschein. Sie war mit blauen Bändchen und Schleifen geschmückt und machte einen festlichen Eindruck.

Wenn auch nicht so sehr auf den Lehrer, der fassungslos auf die Rute in seiner Hand starrte.

„Was — was soll das?!“

„Damit möchten Sie mich schlagen,“ sagte Thomas leise und schüchtern.

„Was für eine Frechheit!“ schrie Herr Hesse. „Schlagen Sie ihm das Ding um die Ohren!“

Das wollte Herr Pelzow im ersten Augenblick. Aber nur im ersten.

Denn er sah in diesem Moment scharf in Thomas Augen. Und er sah ein Gesicht, das er nicht kannte. Fühlte blitzartig, daß dieser Junge in all den Jahren ein ganz fremder für ihn gewesen war. Daß er sich nicht die Mühe genommen, ihn kennen zu lernen. Daß er hier blind und töricht auf etwas Gutem herumgeprügelt hatte.

Er wurde blutrot und neigte einen Augenblick das Haupt — und das war eine stille Bitte um Verzeihung.

Dann drückte er Thomas Ruschekohl warm die Hand und sagte: „Ich danke dir! Auch deinem Vater. Grüße ihn von mir!“

Und die Rute mit den blauen Schleifen hing er in seinem Wohnzimmer auf.

Und wenn der Besucher fragt, dann antwortet Herr Pelzow: „Ein Geschenk. Das wertvollste, das ich jemals erhielt.“

Ernst Preczang.

Nur vorwärts!

Wie schlägt um Stirn und Wange mir
Sturmgepeitschter Schnee
Wie schwillt im frischen Drange mir
Das Herz zu stolzer Höh'!
Mit wogendem, schäumendem, bäumendem Sinn
Durch die wagendurchrasselten Straßen dahin,
Wo die Sünde schleicht, wo die Sorge rennt,
Wo der Bruder den Bruder nicht kennt.

Und ist das Elend mächtig noch
Und triumphiert die Not,
Aufsteigt am Ende prächtig doch
Das goldene Morgenrot.
Drum vorwärts mit schäumendem, bäumendem Sinn
Zu den strahlenden Gipfeln der Zukunft hin,
Wo die Liebe thront, wo die Not verbannt,
Wo der Bruder den Bruder erkannt.

Schlag' dicht um Stirn und Wange mir,
Du sturmgepeitschter Schnee!
War oft im Herzen bange mir
Und todesdumpf mein Weh':
Nur vorwärts mit freudig erschäumendem Sinn
Durch die wagendurchrasselten Straßen dahin!
Meine Seele schwillt und vor Augen mild
Webt ein wunderbar leuchtendes Bild.

Karl Henckell.

Goethe als Wegbereiter Hedins.

Im Anhang zu seinem Westöstlichen Divan hat Altmeister Goethe hervorgehoben, daß wir aus Reiseerzählungen größte Vorteile und herrliche Belehrung ziehen, und er nannte mehrere Männer, durch deren Augen er jene weit entfernten, höchst fremdartigen Gegenstände seit vielen Jahren betrachtet hat. Vor allem war es die abenteuerliche Gestalt des römischen Patriziers Pietro della Valle, dessen Reisebeschreibung Goethes Dichtung erst den eigentümlichen Grund und Boden schuf. Noch einige andere Namen führt Goethe an, die ebenfalls dazu beitrugen, ihn mit dem Geist des Orients zu erfüllen. Alle diese Männer sind uns trotz ihrer von Goethe hochgerühmten Verdienste fremd geworden. Es ist ein eigenartiger Zufall, der nicht genug begrüßt werden kann, daß kein Geringerer als Sven Hedin, der erste Kenner Asiens, diesen Gestalten, zu denen Goethe voll Verehrung aufschaute, neues Leben einflößte. Sein Werk „Verwehte Spuren“, das bei Brockhaus in prächtiger Ausstattung erschienen ist, macht uns mit jenen Männern bekannt. Das Buch bietet aber viel mehr. Indem Sven Hedin bemüht ist, das Leben eines seiner Vorgänger zu enthüllen, der den ganzen Orient bis tief hinein nach Persien auf jahrelangen Reisen kennengelernt hat, zaubert seine Meisterhand ein farbenprächtiges Gemälde des Orients des 17. Jahrhunderts, insbesondere Persiens, hervor. Dieser Vorgänger war ein schwedischer Edelmann aus uraltem Geschlecht, Herr Bengt Bengtsson Oxenstierna, der Reise-Bengt, wie man ihn seiner vielen Reisen wegen in der Heimat spöttischerweise genannt hat. Nicht weniger als 67 deutsche Städte hat der Reise-Bengt kurz vor dem 30jährigen Krieg und während des Krieges besucht. Auf der Universität Rostock hat er seine Bildung für das Leben und auch den Antrieb für seine Reiselust empfangen. Da seine Landsleute seinen Erzählungen wenig Glauben schenkten, entschloß er sich, das Tagebuch über seine langjährigen Reisen nicht in Druck zu geben; heute ist die wichtige Handschrift verschollen, verweht sind die Spuren des schwedischen Reisenden. Immerhin sind genügende Anhaltspunkte vorhanden, die es Sven Hedin bei seiner durchdringenden Kenntnis des ganzen Orients erlaubten, das Tagebuch des Reise-Bengt im Geiste wieder herzustellen. In abenteuerlicher Reise geht es durch Kleinasien über Bagdad in das Reich Schah Abbas' des Großen, einer Heldengestalt jener Zeit. In orientalischer Ursprünglichkeit und in seinem überraschend hohen Gedankenflug steht der Beherrscher Persiens in Heddins Buch lebendig vor uns.

Köstlich ist die Anhänglichkeit, die der Reise-Bengt seiner „herzlieben“ Schwester Sigrid beweist, sowohl als Studio als auch später auf seinen weiten Reisen. Leider klingt überall das alte Lied hinein: „Schicke Geld, schicke es schnell, schicke aber kein deutsches Geld, denn dafür bekommt man nicht viel!“ Nach seinen Wanderjahren ernannte ihn Gustav Adolf zum Gouverneur von Augsburg, für das der Reise-Bengt stets eine besondere Vorliebe hatte; später wurde er Generalgouverneur von Livland. Er verwaltete das von Rußland und Polen ständig bedrohte Land nach streng rechtlichen Grundsätzen, und in seinen Verordnungen kümmerte er sich auch um die Erhaltung guter Sitten und traf sogar Bestimmungen, wie die Bauern zu freien und Hochzeit zu halten hatten.

Jeder Freund der Werke Hedins begrüßt diese neue Schöpfung des berühmten Forschers, zumal das Buch durch seine reiche Ausstattung mit seltenen, interessanten Abbildungen von deutschen und orientalischen Städten und Personen ausgezeichnet ist. Auch jeden Freund von Memoirenwerken und von Erzählungen aus alter Zeit wird das Werk aufs höchste befriedigen.

Der Weg.

Von Ernst Preczang.

Nebel ballen sich und kreisten. Weltmaterie glühte auf feierte Hochzeit mit dem Allweltgeist. Flüssiges Erz schwang d den Raum. Ein Stern ward geboren.

Um ihn das große Nichts.

Flammendes Feuer im eisigen Meere der Dunkelheit.

Rinde erstarrte. Rinde brach ein. Wasser flutete. tauchte empor. Schollen türmten sich. Zacken und Schroffen be das Gebirge. Weltgeist entflüchtete dem Erz, stieg in glutbrodel Tiefe. Tote Hänge trieben ziellos auf flüssigem Feuer.

Finsternis baute Eis. Gletscherberge begruben den St In der Tiefe brannte die Flamme.

Auf und ab. Jahrtausende, Jahrmillionen. Auf und Sonne schmolz Gletscherberge.

Allweltgeist befruchtete das Meer, vermählte sich mit Staube. Urschleim begann sich zu regen. Grüne Halme sproß Leben ward geboren. Leben in wallenden Fluten. Le auf erster Rinde.

Sonne lockte und rief aus strahlender Höhe. Sehn schwang auf in Halm und Amöbe: zu wachsen, zu zeugen. We und Sterben. Gebären und Auferstehen. Auferstehen in ne Gestalt. Größe schöner, gewaltiger Jahrmillionen. Auf und Schöpfung, Vernichtung, Neuwerden. Rastloser Trieb zur V endung.

Blume und Aehre ward. Strauch und Baum. Fisch Vogel und Tier.

Aus dem Tiere stieg der Mensch.

Allweltgeist lächelte froh: Du sollst Ich werden.

Baute sich eine labyrinthische Höhle in ihm, versteckte im Hirn.

Eisen floß ins Blut; Flamme suchte ihren Herd im Her

Sehnsucht ist im Winde, Sehnsucht im Baum; die gewalti Sehnsucht ist im Menschen.

Schöpfersehnsucht: Dunkles zu erhellen, Kaltes zu erwärm Totes zu erwecken.

Leblos ruhte das Erz. Ein Stein ward Hammer. wurden Funke. Aus der Hand des Menschen rann das Feuer. Jahrtausende . . .

Spalten umwühlten die Scholle der Erde. Spitzha dröhnten im toten Gestein. Werde Leben, grollte der Mensch.

Feuer und Erz ward Eisen.

Wasser ward Dampf. Dampf Bewegung.

Eisenstücke streckten sich zu schlanken, blinkendem fauchenden Maschinen.

Schwimmende Häuser durchfuhren sicher den Ozean.

Hochöfen flammen. Kränen klirren am Hafen. Vom Ei geräusch donnern die Maschinenhallen.

Allweltgeist vermählte sich der schaffenden Hand. Idee Materie fanden sich wie er.

Tausendfältige Wunderwerke zeugten sie. Ruheloser Schö wurdest du: Mensch.

*

Brücken von deiner Hand schwingen sich weit über den F Metallene Kuppeln ragen hoch in die Sonne. Eiserne Tür spießen in Wolken hinauf.

Leblosem Stoff gabst du gigantische Form.

Brücke du selber vom Tode zum Leben. Selber Tem kuppel, darunter Andacht und letzte Erlösung betet. Turm Sehnsucht du selber: über Wolken hinauszuragen.

Klar in der Sonne zu stehen.

Ganz freier Weltgeist zu sein.

Schöpfer nur noch und nicht mehr Tier.

Schenkt Bücher!

Wieder jährt sich das Fest der Liebe, wo wir uns nahestehe Menschen erfreuen wollen. Wunsch und Wille sind gleich groß in unserm Herzen — aber unsere finanzielle Lage steht in meisten Fällen noch damit im Widerspruch. Unter Seufzen Darben sucht manche Mutter hier und da kleine Ersparnisse machen, um ihren Lieben eine bescheidene Freude zu berei Fleißige Hände mühen sich, kleine Geschenke selbst herzustel Und wie glücklich ist man, wenn man dem Beschenkten e lang gehegten Wunsch erfüllen kann oder ein seinem Gesch entsprechendes Geschenk ausgewählt hat.

Das Schenken ist eine Kunst, und zwar eine seltene, käme es wohl nicht vor, daß Geschenke, statt zu erfreuen, oft täuschen und sogar zur Feindschaft den Grund legen. Wer schenken versteht, der ruft mit seinen Gaben, und wenn sie so klein sind, überall Freude hervor.

Worin besteht nun diese Kunst? Vor allem darin, daß die Neigungen, Wünsche und Liebhabereien des zu Beschenkend kennt — und sich darnach richtet. Dann wird er an dem Gesch ersehen, daß man nicht gleichgültig irgendeinen beliebigen Ge stand wählte, sondern Nachdenken darauf verwendet hat, einen stimmten Wunsch zu erfüllen. Das erfordert natürlich Aufm samkeit und Beschäftigung mit der Persönlichkeit desjenigen, man beschenken will.

Und wer dann das Richtige gefunden zu haben glaubt, wird auch das dafür eintauschen, was ihm am wertvollsten ist aufrichtige Freude des anderen!

Von den meisten Menschen wird je nach ihrer finanzi Lage wahllos gekauft, was die Geschäftswelt ihnen als pa empfiehlt. Die Hauptsache ist, daß es „nach viel aussieht“ möglichst wenig kostet. Dieser Punkt spielt eine große Rolle. es ist immer besser „wenig und gut“ als „schlecht und viel“ schenken. Menschen, die an geschmackvollen Dingen Gefallen fin sind durch Schund und minderwertige Artikel nicht zu erfre

Oft hörte man nun in den letzten Jahren: „Ich schenke noch etwas zum Essen, das ist das beliebteste Geschenk!“ — will nicht abstreiten, daß es viele Leute gibt, denen das Notdurft und Nahrung das willkommenste ist. Da soll man zu dieser Art Geschenke greifen. Aber denen, die noch ihr kommen haben und Sinn für das Schöne in diesem Leben be denen sei eine Gabe gebracht, die Herz und Seele erfreut und hehre Feststimmung erhöht. Tut dies heute nicht mehr not denn

Ist nicht ein gutes Buch, das unsern Geist aus Alltäglichkeit herausreißt und unsere Gedanken gefangen nim ein weitaus wertvolleres Geschenk als manche teuer bez Nichtigkeit? Man muß aber auch hier sorgfältig wählen

In der „Volkswacht“ haben unsere Leserinnen so man guten Hinweis gefunden, welche Bücher sich zu Geschenkzw eignen.

Natürlich muß man auch bei diesen durchweg geschmackv Gaben Rücksicht auf die Eigenart und den Geschmack des Emp gers walten lassen. Liebe und der herzliche Wille, Freude zu be reiten, wird hier der beste Ratgeber sein. Dieser Wille soll erfüllen und uns emportragen über alle Not der Zeit ein gesegneten Weihnacht entgegen — trotz allem!